Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,500.

Abendpost

Anzeigen in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 23. August 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. — 6. Jahrgang—Nr. 200

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Kongreß.

Washington, D. C., 23. Aug. Trotz stundenlangen Wartens konnte der Senat heute keine beschlußfähige Mitgliederzahl aufbringen und vertagte sich daher schließlich. Auch die vom Exekutiv-Clerk Pruden gebrachten neuen Ernennungen des Präsidenten konnten nicht in Erwägung gezogen werden.

Im Abgeordnetenhaus wurde der Bericht des Extra-Ausschusses gutgeheißen, welcher den Carnegie'schen Panzerplatten-Skandal untersuchte (vergleiche die diesbezügliche Depesche). Der Ausschuß empfiehlt auch, eine Anzahl genau bezeichneter Platten von den neuen Kriegsschiffen wegzunehmen und neue Proben anzustellen. Sonst wurde nichts von Bedeutung verhandelt.

Wieder daheim.

Washington, D. C., 23. Aug. Präsident Cleveland mit Gefolge ist gestern Abend um 8.45 Uhr aus Buzzards Bay, Mass., wieder hier eingetroffen. Seinem ganzen Aussehen nach zu schließen, ist ihm der Ausflug sehr gut bekommen.

Staatskonventionen.

Omaha, Nebr., 23. Aug. Die in der Ausstellungshalle versammelte republikanische Staatskonvention für Nebraska stellte Thomas J. Majors von Peru als Gouverneurskandidat auf. Edward Rosewater zeigte in einem scharf gehaltenen Brief seine Abdankung als Mitglied des republikanischen National-ausschusses an; das bedeutet, daß Rosewaters Blatt „Bee" und mit ihm das Anti-Monopol-Element der Partei gegen Majors arbeiten werden. Das Schreiben rief große Sensation hervor.

Yankton, S. D., 23. Aug. Unter dem provisorischen Vorsitz von Wm. B. Sterling wurde hier die republikanische Staatskonvention eröffnet, die größte, welche je in den beiden Dakotas abgehalten worden ist.

New Haven, Conn., 23. Aug. Die Prohibitionisten hielten gestern ihre Staatskonvention ab und stellten Dewitt C. Pond aus Hartford als Gouverneurskandidaten auf.

San Francisco, 23. Aug. Die demokratische Staatskonvention für Californien nahm eine Prinzipienerklärung an, welche die Cleveland'sche Verwaltung anerkennt, den Silberparagraphen in der nationalen Prinzipienerklärung von 1892 gutheißt, die Erwählung der Bundessenatoren durch das Volk begünstigt und auf die Erbauung des Nicaragua-Kanales dringt, ferner, sich energisch gegen alle Versuche ausspricht, die Frist für die Bezahlung der Schulden von Eisenbahngesellschaften an die Regierung noch weiter hinauszuschieben.

Aus Verzweiflung.

Mankato, Minn., 23. Aug. Fritz Brinkmann, ein Landwirth aus Nebraska, welcher in der letzten Zeit hier als einfacher Arbeiter mit Dreschen beschäftigt war, beging Selbstmord durch Erhängen. Er hatte alle seine Ernten durch Dürre und heiße Winde verloren und war darüber in Verzweiflung gerathen.

Grubenunglück in Mexiko.

St. Louis, 23. Aug. Eine Spezialdepesche aus Durango, Mexiko meldet von einem schlimmen Grubenunglück im Lamireno-Distrikt, südwestlich von jener Stadt. In einer der Gruben ereignete sich ein Einsturz, bei welchem 10 der Bergleute verschüttet wurden. 6 derselben wurden noch lebend, die andern als Leichen herausgezogen. Die Regierung läßt jetzt die Ursache des Unglücks untersuchen, und der betreffende Grubenaufseher ist einstweilen verhaftet worden.

Professor Hinkel gestorben.

New York, 23. Aug. Der bekannte Professor Charles J. Hinkel, welcher jahrelang am „Vassar College" Lateinisch und Griechisch dozirte, ist zu Amagansett, Long Island, wo er seine Sommerwohnung hatte, plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Er war am 9. Januar 1817 zu Hanau geboren.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Aller und Wittekind von Bremen.
Neapel: Neckar von New York.
Glasgow: Scandinavian von Boston.
London: Massachusetts von New York.
Liverpool: Indiana von Philadelphia; Germanic von New York.
Rotterdam: Spaarndam und Rotterdam von New York.
Antwerpen: Pennland von New York.
Havre: Russia, von New York nach Hamburg.
Hamburg: Columbia und Othello von New York.

Abgegangen:

New York: Westernland nach Antwerpen; Berlin nach Southampton; Teutonic nach Liverpool.
Stettin: California nach New York.
Antwerpen: Belgenland nach New York.
Liverpool: Majestic nach New York.
Moblie: London nach New York.
Rotterdam: Veendam nach New York.

Der von New York nach Hamburg abgefahrene deutsche Dampfer „Catania" ist ungefähr eine halbe Meile vom Romer-Leuchtthurm aufgelaufen.

Der Panzerplatten-Skandal.

Washington, D. C., 23. Aug. Der Extra-Ausschuß des Abgeordnetenhauses, welcher die 10 Anschuldigungen betreffs der Verläßlichkeit des von der Carnegie'schen Gesellschaft gelieferten Materials für die neuen Bundesschiffe untersuchte, hat heute seinen Bericht unterbreitet.

Es heißt darin unter Anderem, Hr. Schwab, einer der Vertreter der besagten Gesellschaft, gebe zu, daß die Panzerplatten keine einheitliche Behandlung erfahren hätten, sage aber zur Entschuldigung, es genüge, wenn einheitliche Resultate erzielt würden. Diese Auffassung stehe jedoch nicht im Einklang mit dem Kontrakt, welchen die Gesellschaft mit der Regierung geschlossen habe.

Die Anschuldigung, daß systematisch falsche Berichte über die Behandlung der Panzerplatten erstattet wurden, sei durch die allgemeinen Aufzeichnungen der Gesellschaft selbst bewiesen. In diesen falschen Berichten sei darzuthun versucht worden, daß die Behandlung der Platten eine einheitliche gewesen sei. Dabei sei es offenkundig, daß gar nicht genug Oefen vorhanden gewesen seien, um die Platten in Gemäßheit des Kontraktes zu behandeln. Erst nachdem die Anschuldigungen betreffs Betrügereien erhoben worden seien, und Präsident Cleveland eine Strafe auferlegt habe, sei die Zahl der Oefen vermehrt worden.

Die Beschuldigung, daß Musterstücke ohne Wissen der Regierungsinspektoren gefälscht worden oder andere an ihre Stelle gesetzt worden seien, werde vom Superintendenten Gorey sogut wie zugegeben.

Der Bericht kritisirt die Bundesinspektoren und die Kontraktoren sehr scharf und besagt, die Inspektoren seien zwar nicht korrupt, aber nachlässig gewesen, und hätten sich darauf verlassen, daß die Gesellschaft über ihre Superintendenten und Angestellten wache. Die Gesellschaft hinwiederum habe sich auf die Inspektoren verlassen, und beide Parteien seien schuldig. Eine bloße Geldvergütung erscheine nicht zureichend. Das Interesse des Schatzamtes, das Leben unserer Seeleute und die Sicherheit unserer Nation erforderte, daß in solchen Fällen alle Mitschuldigen empfindlich bestraft würden.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Springfield, Ill., 23. August. Die hier tagende Grubenarbeiter-Konvention nahm die Lohnskala an, auf welche man sich in Columbus, O., geeinigt hatte. Das bedeutet um 10 Prozent niedrigeren Lohn, als im vorigen Jahre. Man beschloß, von sämmtlichen Gewerkschaftsmitgliedern eine Kopfsteuer von 50 Cents zu erheben, um damit die Kosten der Vertheidigung von James L. Geher zu decken, welcher im Gefängniß zu Pekin unter der Anklage des Mordes sitzt.

Suncock, N. Y., 23. Aug. Auch hier sind 400 Angestellte der Webereien an den Streik gegangen, und zwar wegen einer Lohnherabsetzung ähnlich derjenigen in den Webereien von Fall River, Mass. Die Ausständigen sind beinahe sämmtlich Franzosen und gehören bis jetzt zu keiner Gewerkschaft, werden aber jetzt wohl eine solche gründen.

In dem Weberausstand zu Fall River und in Nachbar-Orten, in Massachusetts, ist noch keine wesentliche Aenderung eingetreten. Die Hoffnungen auf eine gütliche Schlichtung desselben sind noch nicht aufgegeben worden.

Columbus, O., 23. Aug. Die Angestellten der Hocking Valley-Bahn in Nelsonville sind wieder an den Streik gegangen, weil der Vizepräsident der Bahngesellschaft, Waite, das alte Komite der Angestellten, welches den vorigen Streik leitete, nicht anerkennen wollte. Man glaubt indeß nicht, daß sich dieser Ausstand weiter ausdehnen werde. Der Grubenarbeiter-Präsident John McBride, welcher als Vermittler zwischen den Angestellten und der Bahngesellschaft fungirte, rieth den Leuten vom Streiken ab, und auch die meisten andern Arbeiterführer äußern sich nicht sympathisch über diesen Ausstand. Aber der Ortsverband der Bahnangestellten besteht darauf, daß jedenfalls der alte Ausschuß anerkannt werden müsse.

Opfer von Bauernfängern.

Milwaukee, 23. Aug. Nach einer geheimnißvollen Abwesenheit von beinahe drei Wochen ist der alte Gärtner William Brinkmeyer wieder hier aufgetaucht, aber ohne seinen Bart und — ohne sein Geld. Man glaubte schon, er sei ermordet worden. Am Tage, als er verschwand, hatte er $300 bis $400 von der Bank geholt, und unmittelbar darauf war er in die Hände von Bauernfängern gerathen. Ein Fremder ging auf ihn zu, rief ihn bei seinem Namen an und sagte ihm, ein alter Freund wünsche ihn sofort am Bahnhof zu sprechen. Nach einigem Zögern ging Brinkmeyer mit. Dann ließ er sich sogar von dem Fremden veranlassen, mit ihm in einer Wirthschaft ein Glas Bier zu trinken, nach welchem er das Bewußtsein verlor. Erst sehr lange darnach kam er wieder zu sich. Er befand sich um diese Zeit in einem Farmhause bei anständigen Leuten in ärztlicher Behandlung; dort wurde auch sein Bart geschnitten und sein Haar abrasirt. Aber sein Geld war bis auf den letzten Cent futsch. Die Räuber hatten, nachdem sie ihren Zweck erreicht, ihn einfach liegen gelassen.

Bahnunglück!

3 Getödtete, 3 Verletzte.

Milwaukee, 23. Aug. Eine Spezialdepesche aus Fort Atkinson, Wis., meldet, daß in der Nähe jenes Ortes ein Güterzug der Chicago- & Northwestern Bahn verunglückt ist.

Folgende Personen, die sich in einem zum Theil mit Hartholz gefüllten Güterwagen befanden, wurden getödtet und unter den Trümmern begraben: Charles Klein, 30 Jahre alt (hinterläßt eine Wittwe in Chicago), Thomas Ingalls, 40 Jahre alt (wohnte in Chicago, No. 427 West-Madison Str.), Stephen Ontke, 40 Jahre alt, von Austin, Tex.

Verletzt wurden: S. A. Waterman von Chicago (892 West Polk Str., schlimme Verletzungen am Kopf, wird davonkommen); Georg Plant von Chicago (leichte Brauschen); James G. Eggleston von Chicago (lange klaffende Wunde an der Seite).

Das Unglück entstand durch einen Achsenbruch. Man brachte die Getödteten und Verletzten nach dem genannten Ort.

Evangel.-Luth. Synode.

Columbus, O., 23. Aug. Hier wurde die große evangelisch-lutherische Synode eröffnet, deren Jurisdiktion sich so ziemlich über die ganzen Ver. Staaten erstreckt. 300 geistliche und 100 Laien-Delegaten sowie 30 Pfarrschullehrer sind zugegen. Die Verhandlungen werden englisch und deutsch geführt.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; wärmer; südwestliche Winde.

Ausland.

Anarchistisches.

Drohbriefe an den Kaiser.

Berlin, 23. Aug. Die Nachricht, daß bei den 15 hier verhafteten Anarchisten auch schriftliche Beweise für die Verbindung derselben mit Anarchisten in Chicago oder einer anderen amerikanischen Stadt gefunden worden seien, wird jetzt von der Polizei für unbegründet erklärt. Man fand bei ihnen nur Briefe von Genossen in europäischen Städten. Gleichwohl wird diesen Verhaftungen großer Werth beigelegt. Die neuerlichen Drohbriefe an den Kaiser Wilhelm freilich werden nur von den Wenigsten ernst genommen.

Von wohlunterrichteter Seite wird übrigens versichert, daß man sich an maßgebender Stelle entschlossen habe, sowohl die Kriminal- wie die politische Polizei zu vermehren. Die unmittelbare Veranlassung zu diesem Entschlusse ist die jüngste Entdeckung des Treibens der Anarchisten in der Reichshauptstadt.

Von der Cholera.

Berlin, 23. Aug. In den sieben Tagen, welche am Mittag des 20. August abschlossen, wurden in Deutschland im Ganzen 32 neue Erkrankungen an der Cholera und 23 Todesfälle gemeldet.

Wien, 23. Aug. In Galizien wurden 185 neue Erkrankungen an der Cholera angezeigt, sowie 113 Todesfälle, in der Bukowina 17 neue Erkrankungen und 9 Todesfälle.

Amsterdam, 23. Aug. Hier sind 3 neue Cholera-Erkrankungen gemeldet worden, in Maastricht eine Erkrankung und 2 Todesfälle, in Haarlem eine Erkrankung, und in Kinderdick ein Todesfall.

Anstößiger Verein.

Berlin, 23. Aug. Der Landrath des Bochumer Stadtkreises, Bürgermeister Hahn, hat über die in den letzten Wochen vielfach diskutirte Nützlichkeit oder Nothwendigkeit der Beschränkung des Vereinsrechts seine eigenen Ideen. Er braucht daher auch nicht warten, bis der Landtag die Frage diskutirt hat, sondern er geht mit der praktischen Handhabung dieser von ihm als heilsam erkannten Beschränkung ohne Weiteres flott los. In Bochum bildete sich nämlich kürzlich — als Gegenstück zu den Krieger- und Veteranen-Vereinen — ein „Verein Nichtgedienter", sogenannter „Castroper". Der gestrenge Herr Landrath aber erachtet die Bildung eines solchen Vereins für eine Verhöhnung des Militärstandes und hat daher die Polizeiverwaltung angewiesen, die nachgesuchte Genehmigung zur Gründung des neuen Vereines zu verweigern.

Mysteriöser Bombenfund.

Wien, 23. Aug. Der czechische Turnverein von Nachod hatte in einem dortigen öffentlichen Garten ein großes Fest veranstaltet. Ehe noch das eigentliche Fest seinen Anfang genommen hatte, unmittelbar vor Beginn des Konzertes, fand die Polizei, wie es heißt ganz zufällig, eine Bombe, welche mit brennendem Zünder versehen war und so jeden Augenblick explodiren und in dem dichtgefüllten Garten entsetzliches Unheil anrichten konnte. Von einer weiteren Festfeier konnte unter solchen Umständen natürlich keine Rede sein. Die Polizei gibt sich jetzt alle erdenkliche Mühe, den Thäter zu erwischen.

Pfarrer und Defraudant.

Wien, 23. Aug. Der aus Schrick in der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach in Niederösterreich nach Unterschlagung von ihm verwalteter Kirchengelder verduftete katholische Pfarrer Scherzer ist hier verhaftet worden. Scherzer war einer der rabiatesten antisemitischen Hetzkapläne.

Richters Partei-Programm.

Berlin, 23. Aug. Der Eugen Richter'sche Flügel der Deutschfreisinnigen hat ein neues Partei-Programm erlassen, welches zwar keine wesentlich neuen Grundsätze ausspricht, aber doch mehr Nachdruck, als früher, auf die sozialen Reformfragen legt. Dieses Programm wird dem Parteitag unterbreitet werden, welcher im September in Eisenach zusammentreten soll.

Bischofskonferenz.

Kassel, 23. Aug. In der alten Bischofsstadt Fulda, wo vor Kurzem im Beisein sämmtlicher Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz die Konsekration des neuerwählten Bischofs Georg Ignatius stattfand, ist unter dem Vorsitz des Kardinal-Erzbischofs Krementz von Köln die diesjährige Konferenz der preußischen Bischöfe eröffnet worden. Krementz hatte auch bei der vorjährigen Konferenz den Vorsitz geführt.

Die in Naus.

Wiesbaden, 23. Aug. In der Gemarkung von Diedenbergen, unweit Hochheim im Regierungsbezirk Wiesbaden, ist ein neuer Reblaus-Heerd entdeckt worden.

Schaden am Nordostsee-Kanal.

Kiel, 23. Aug. Bei Wittenek hat sich ein Theil der erst kürzlich fertiggestellten Uferböschung des Nordostsee-Kanals gesenkt.

Der Krieg um Korea.

London, 23. Aug. Aus Shanghai, China, wird gemeldet, daß die japanische Regierung erklärt hat, der Reis gehöre nicht zur Kriegs-Kontrebande. Sie wird also der Reisbeförderung nichts in den Weg legen. An einzelnen Orten ist bis jetzt auch die Kohlenbeförderung gestattet worden, doch wird dies wohl nicht mehr lange dauern, es sei denn, daß der Krieg unerwarteterweise zu Ende käme.

Der Versuch der chinesischen Regierung, bei den chinesischen Kaufleuten eine Anleihe von 1,000,000 Taels aufzubringen, ist fehlgeschlagen.

Der japanische Gesandte in Seoul, der Hauptstadt Koreas, Oteri, soll ermordet worden sein. Doch sind sehr widersprechende Gerüchte über seinen Tod verbreitet.

(„Telgr. Notizen" auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Einbruch und Brandstiftung.

Herr Peter Jensen, der in dem Hause Nr. 11250 Michigan Ave. ein Herrengarderobengeschäft betreibt und in dem darüber liegenden Stockwerke wohnt, wurde heute in aller Frühe in nicht geringe Aufregung versetzt. Gegen 4 Uhr Morgens erwachte Frau Jensen und gewahrte zu ihrem großen Schrecken, daß das Schlafzimmer vollständig mit Rauch angefüllt war. Sie versuchte ihren Gatten zu wecken, was ihr jedoch erst nach längerem Bemühen gelang, da derselbe bereits von der Einwirkung des Rauches in Mitleidenschaft gezogen war. Endlich zur Besinnung gekommen, eilte er sofort auf die Straße und fand dort nicht nur die in seinen Laden führende Thüre weit geöffnet, sondern auch das Innere desselben in hellen Flammen stehend. Er alarmirte sofort die Feuerwehr, die wie gewöhnlich prompt erschien und schnell mit ihrer Arbeit fertig war. Herr Jensen schätzt seinen Verlust an Waaren auf etwa $600, während das Gebäude um $400 beschädigt wurde.

Eine von Herrn Jensen und den Feuerwehrleuten angestellte Untersuchung der Brandstätte ergab zweifellos, daß Einbrecher in das Geschäft gedrungen waren und dort ihr Unwesen getrieben hatten. Zunächst bewies die Thüre und das gewaltsam erbrochene Schloß, wie die Spitzbuben Eingang gefunden hatten, dann zeigte aber auch noch der im Laden befindliche Geldschrank deutliche Spuren von den Versuchen, welche sie gemacht hatten, ihn zu sprengen. Zu Herrn Jensens Freude hatte derselbe jedoch allen auf ihn gemochten Angriffen widerstanden. Wahrscheinlich steckten die Banditen aus Wuth über das Mißlingen ihrer Arbeit dann das Lager in Brand.

Die Kensington Polizeistation wurde von dem Einbruche und der Brandstiftung in Kenntniß gesetzt, und mehrere Beamten derselben sind bereits eifrig mit der Aufarbeitung der Sache beschäftigt.

Ein schrecklicher Fund.

Gestern Abend um 8 Uhr wurde unter einem Haufen Unrath nahe der Lake Ave. und Dewing Court, die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines etwa 45 Jahre alten Mannes gefunden, dessen Kleidung aus einem einfachen schwarzen Anzuge bestand. Es fanden sich keine Merkmale an ihm, aus denen eine Identifikation hätte gewonnen werden können. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß hier ein brutales Verbrechen vorliegt, denn die linke Hand des Opfers war vollkommen abgeschnitten und der Körper zeigte trotz der Verwesung noch deutliche Spuren von grausamen Mißhandlungen. Die Leiche wurde nach Rolstons Morgue 11 O. Adams Str. geschafft, wo der Koroner seine Untersuchung abhalten wird.

* Neue Blatternfälle gelangten heute aus den Häusern No. 857 Otto Str. und 155 Hastings Str. zur Anzeige.

Die Vögel des Herrn Tilske.

Wer einen Pfau verachtet, der weiß nicht, was ein Pfau ist.

Herr Tilske hat zwei Vögel, und das sind Pfauen. Die haben ein gewisses Tendre für Musik, aber es geht ihnen wie den historischen Propheten im judäischen Zeitalter — sie werden nicht anerkannt in der Gemeinde. Diese beiden Pfauen bewohnen einen 25 Fuß langen Drahtkäfig im Hinterhofe des Hauses No. 6726 Honore Str. und haben keinen Platz ihre farbenschillernden Schwänze gehörig zu strecken. Wer's aber lang hat, sagt schon Fritz Reuter, der läßt's (gern) lang hängen, und das thäten die Pfauen auch, wenn sie eben nur könnten. Aber das können sie nun gerade nicht.

Darob singen sie alltäglich steinerweichende Klagelieder, und, wenn unverständige und boshafte Menschen aus denselben als Grundton die Melodie des allbekannten: „Ja so zwei, wie wir zwei", herausgehört haben wollen, so ist das eben nichts als pure Verläumdung.

Der Schreiber möchte gerade Niemandem seine Privatansicht aufoktroiren, aber immerhin: „Wer einen Pfau verachtet, der weiß nicht, was ein Pfau ist." Und so denkt Herr Tilske auch.

Andere denken aber anders und es ist blos gut, daß es in Chicago, wenn auch noch so vielbeschäftigte Richter gibt, die im Stande sind, ein Auge zu schleudern auf das wirklich Schöne; und was gibt es Schöneres in der Welt als einen regenbogenfarbigen Pfauenschwanz!?

Vor einem Jahre schon hatte ein reicher, aber urtheilsloser „Südseiter" einen „Pfau besessenen" Nachbarn einstecken lassen, unter der böotischen Beschuldigung, daß der Mann ein „öffentliches Aergerniß" hege und pflege. Der weise Richter aber sah den Schwanz an und siehe da, er war sehr schön. Der gelehrte Kadi ließ es nicht einmal auf eine Stimmenprobe ankommen, sondern, als ob ihn Aladins Wunderlampe geblendet, sprach er gütigen Tones zu Pfaueneigner und Pfau: Gehet hin in Frieden!"

Der Pfau aber ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern schlug — frei nach Schiller — mit dem Schweif einen mächtigen Reif und — um ein anderes Dichterwort zu gebrauchen — „zeigt' dem frommen Kadi itzt die Seite, wo der Wedel sitzt."

Das Alles ist aber nur ein Präzedenzfall und um was es sich heute wirklich handelt, das sind die Pfauen des Herrn Tilske.

Dieser aber hat seine Noth. Bald ist es die Sonntagsruh'-Brigade von Englewood, welche seine musikalischen Pfauen „zur Ordnung" ruft, bald „tickt" die Musiker-Union (die Pfauen des Herrn Tilske sind nämlich non partisan) und da gibt's der Sensationen kein Ende. Die Polizei verhält sich neutral — von wegen dem Präzedenzfall — und jetzt steht die Geschichte so, daß allerbestenfalls ein höherer Gerichtshof darüber entscheiden kann, ob die Pfauen in der Honore Str. „stimmberechtigt" sind oder die Bürger.

Dies ist ein freies Land, und die Geschichte spielt in einem Temperenzdistrikt. Wer nicht „liebt Wein", wie kann der „Gesang" lieben? Noch gibt es Gerechtigkeit im Lande! Die Sympathien des Schreibers sind ganz und gar auf der Seite der Pfauen des Hrn. Tilske.

Durch den Kopf geschossen.

Ein Börsianer macht seinem Leben mit eigner Hand ein Ende.

Hermann Hultz, ein Arbeiter, fand heute Vormittag kurz nach 10 Uhr im Washington Park, einige hundert Schritte westlich von der Cottage Grove Ave. die noch nicht erkaltete Leiche eines etwa 35 Jahre alten Mannes. Ein Loch im Kopfe der Leiche und ein neben derselben liegender Revolver zeigten, daß es sich hier um einen Selbstmord handelte.

Die Leiche wurde nach Rolstons Morgue in Hyde Park gebracht und die an derselben befindlichen Kleider untersucht. Dabei fand sich eine Karte auf welcher die Worte standen: „A. S. Tucker, — 39 Bryant Place. Eine Nachfrage in dem bezeichneten Hause ergab, daß der Verstorbene in dem Hause gewohnt hatte und der Name auf der Karte der seinige war. Er war ein Börsenmakler und scheint in letzter Zeit wenig oder nichts verdient zu haben. Dies mag wohl die Ursache zu seiner Verzweiflungsthat gewesen sein, wenigstens ließ sich eine andere nicht ermitteln. Der Revolver, dessen sich Tucker bedient hatte, war zwar nur von sehr kleinem Kaliber, doch die Kugel war direkt in's Gehirn gegangen und hatte seinem Leben auf der Stelle ein Ende gemacht.

Verschwunden.

Isaak St. John, ein Schuhmacher, dessen Familie in dem Hause Nr. 242 Green Str. wohnt, begab sich vor 14 Tagen nach Minneapolis, wenigstens behauptete er dort einige Einkäufe machen zu wollen. Er war, als er abreiste, mit einer Flasche Schnaps und einer beträchtlichen Summe Geldes versehen. Da die Familie seitdem nichts mehr von ihm gehört hat, so wandte sich die Frau heute brieflich an die Polizei in Minneapolis, mit dem Ersuchen, nach dem Verschwundenen zu forschen.

St. John hat das Wort.

Der Betriebs-Direktor der Rock Island-Bahn als Zeuge vor der Arbeits-Kommission.

Interessante Aussagen über die jüngsten Streikunruhen.

Nachdem Debs und seine Freunde in so ausreichendem Maße Gelegenheit hatten, der Arbeits-Kommission ihren Standpunkt in der Streikfrage zu erklären, kam heute endlich die Reihe an die Eisenbahngesellschaften, die bekanntlich in dem großen Kampfe der letzten Monate zusammen mit George M. Pullman die gegnerische Seite repräsentirten. Den weitaus größten Theil der heutigen Sitzung füllte das Verhör des Herrn St. John, Ober-Betriebsdirektors der Chicago-, Rock Island- und Paific-Bahn, aus, der, als gleichzeitiger Präsident der „Railway Managers Association" gewissermaßen der direkte Widerpart von Eugene V. Debs ist. In ebenso sachlicher als schlagender Weise widerlegte Herr St. John viele der von Debs erhobenen Beschuldigungen, und lieferte wieder einmal eine treffende Illustration zu der Wahrheit des bekannten Satzes: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie billig hören Beede."

Einleitend wies der Zeuge zunächst darauf hin, daß die Rock Island-Bahn an ihrem ganzen System 12,517 Angestellte hat. Dann verlas er ein längeres Schriftstück, welches er auf Grund der in seiner Office vorhandenen Bücher und Dokumente zusammengestellt hat. In demselben sind die einzelnen während der Streikunruhen vorgekommenen Ereignisse, soweit sie seine Bahn berühren, tagebuchförmig in gedrängter Form zusammengestellt. „Die ersten Unruhen, die wir an unserer Bahn hatten," so begann der Zeuge, „ereigneten sich am 29. Juni. An diesem Tage wurde von Angestellten der Rock Island Bahn eine Versammlung abgehalten, in welcher die Herren Debs, Howard u. A. Reden hielten. Es wurde in dieser Versammlung beschlossen, den Streik gegen die Chicago-, Rock Island- und Pacificbahn zu erklären, für welchen Beschluß alle Anwesenden stimmten, obwohl nur ein Drittel davon bei dieser Bahn angestellt waren.

Von dem Beschluß wurde jedoch keinem der Beamten der Rock Island-Bahn irgendwelche offizielle Mittheilung gemacht."

Herr St. John verlas darauf eine längere Namensliste von Solchen, die bei der Versammlung für den Streik stimmten; darunter waren Schmiede, Bleiröhrenleger, Schankwärter, Zigarrenmacher u. s. w. Des Weiteren gab er eine ausführliche Schilderung der Streikunruhen, wie am 30. Juni und den folgenden Tagen die Züge in Blue Island zum Stillstand gebracht wurden, Weichen falsch gestellt, Lokomotiven abgekoppelt und diejenigen Angestellten, die im Dienst verbleiben wollten, durch Gewalt oder Drohungen daran verhindert wurden. Die Behörden in Blue Island hätten offenbar mit den Streikern sympathisirt und bei einer Gelegenheit sogar versucht, Bundesmarschall Arnold selbst zu verhaften. Später habe sich übrigens herausgestellt, daß 26 der dortigen Hilfs-Bundesmarschälle Streiker waren, die sich auf Befehl des Präsidenten der A. R. U. als solche hätten vereidigen lassen.

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung ging der Zeuge St. John bis in's kleinste Detail auf die einzelnen Betriebshinderungen ein, gab die genauen Daten, Nummern der Züge, und Zeitdauer der Stockung in jedem Falle. Schweren Tadel sprach er nicht bloß gegen die Streiker aus, sondern auch gegen die Chicagoer Polizei, die oftmals unthätig dabei gestanden und ruhig zugesehen hätte, wenn offene Gewaltthätigkeiten verübt wurden. Mehr als einmal seien die von der Gesellschaft neuangestellten Leute auf der Straße festgehalten und geschlagen worden, sodaß man es schließlich aufgeben mußte, Leute überhaupt noch an die Arbeit zu schicken, da sie Gefahr liefen, todtgeschlagen zu werden. Erst am 12. Juli fingen die Ruhestörungen an nachzulassen, und am 16. konnte der Betrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen werden.

„Die Gesammtzahl der Leute, die thatsächlich streikten, betrug 522," erklärte Herr St. John mit großem Nachdruck, „die Uebrigen waren eingeschüchtert worden. Die Gesammtzahl der Wiederangestellten war 74. Es standen im Ganzen während der Streikperiode 5000 Mann aus, und alle Diejenigen, gegen welche keine Klage vorlag, wurden wieder in Dienst gestellt." An dieser Stelle unterbrach der Vorsitzer, Herr Carroll D. Wright, den Redner mit der Frage, ob die Rock Island-Bahngesellschaft jemals die Löhne aus eigenem Antriebe erhöht habe, und wenn dem so sei, in welchen Fällen das geschehen. Die Antwort lautete dahin, daß er sich auf die einzelnen Fälle nicht besinnen könne; eine Lohnerhöhung habe allerdings niemals stattgefunden. Den Vorwurf, daß Angestellte auf die „schwarze Liste" gesetzt worden seien, stellte Herr St. John für seine Bahn wenigstens in Abrede. Die Rock Island habe ihre Leute stets mit der größten Rücksicht behandelt und ihre Beschwerden seien jedes Mal eingehend untersucht worden. Ueber die geschäftlichen Beziehungen der Rock Island-Bahn zur Pullman-Gesellschaft befragt, sagte der Zeuge, daß seine Gesellschaft mit der letzteren seit 1879 einen Kontrakt habe. Er erklärte sich bereit, das diesbezügliche Dokument der Kommission bedingungsweise zur Verfügung zu stellen, nämlich mit dem Vorbehalt, daß sein Inhalt geheimgehalten werde. Nach kurzer Berathung lehnten die Kommissäre dieses Anerbieten ab und Kommissär Worthington begann ein kurzes Kreuzverhör, um so viel über den Inhalt des Kontrakts zu erfahren, als Herr St. John mitzutheilen in der Lage war. Es ergab sich aus diesem Verhör die interessante Thatsache, daß die Rock Island-Bahn den halben Reingewinn von allen auf ihrer Linie laufenden Pullman Cars zieht, und dementsprechend auch die Hälfte der Ausgaben zu tragen hat; ferner die andere Thatsache, daß die Bahn kontraktlich verpflichtet ist, ohne Rücksicht auf Streik oder Nicht-Streik, Pullman Cars laufen zu lassen.

Was die Verluste der Gesellschaft während des Streiks betrifft, so veranschlagte der Zeuge dieselben auf zwischen $800,000 und einer Million. Ueber seine Beziehungen zur „American Railway Union" befragt, erklärte Herr St. John, daß seine Gesellschaft mit dieser Organisation niemals etwas zu thun gehabt hätte und daß er sie für überflüssig halte.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung setzte Herr St. John seine Darlegung fort, wobei er insbesondere auf seine Stellung als Präsident der „Managers Association" zu sprechen kam. Außer ihm wurde übrigens noch Feuermarschall Joseph L. Kenyon als Zeuge vernommen. Derselbe gab der Kommission nähere Daten über die in seinem, die 55.—108. Straße umfassenden Distrikt während der Streikunruhen vorgekommenen Brände. Im Laufe des heutigen Nachmittags wird übrigens auch Polizeichef Brennan als Zeuge auftreten.

Bekämpfung der Korruption.

Mayor Hopkins erklärte heute Vormittag, daß er fest entschlossen sei, dem Unwesen der Aufbauschung oder Fälschung von in den Zahl-Listen in den städtischen Departements zu steuern. Die gestern erfolgte Entlassung des Superintendenten Phöbin vom Wasserröhren-Ausdehnungssystem sei nur der Anfang eines energischen Vorgehens gegen alle städtischen Angestellten, welche sich solche oder ähnliche Vergehen zu Schulden kommen lassen. Die Untersuchungen seien noch lange nicht beendet und jeder Schuldige könne sich auf sofortige Entlassung gefaßt machen, gleichviel wie stark dessen politischer Einfluß sei.

Bei der Untersuchung, welche von dem Expert-Buchhalter Harper geleitet wird, stellte es sich heraus, daß die Rechnungen für Extra-Arbeit außergewöhnlich hoch sind. Ohne Zweifel ist hierbei auch mancher Dollar für nicht geleistete Dienste ausbezahlt worden.

Wie es heißt, stehen noch weitere Entlassungen von Zahllisten-Fälschern in nächster Zeit bevor.

Kurz und Neu.

* Morgen läuft der Termin ab, bis zu welchem die Illinois Central Eisenbahngesellschaft ihre Lokomotiven mit Rauchverbrennungs-Apparaten versehen haben muß, widrigenfalls die gesetzlich festgesetzte Strafe gegen die Bahngesellschaft wegen des von ihr verübten Rauchunfugs in Anwendung gebracht werden wird.

* Der Polizist Closby erzählte dem Richter Bradwell gestern, daß er in seinem Revier von zwei Männern Namens Loudon Taylor und John Ferguson überfallen worden sei. Dieselben hätten ihm Stern und Knüppel abgenommen, und ihn dann unbarmherzig durchgehauen. Taylor und Ferguson wurden dem Kriminalgericht überwiesen.

* Alb. Hathaway, der Verwalter der „Columbian Flats", 361 N. State St., war heute Morgen um 8 Uhr mit der Reinigung einiger Gasbrenner beschäftigt. Beim Abnehmen derselben entzündete sich ausströmendes Gas und es fand eine kleine Explosion statt, die aber immerhin die unangenehme Folge hatte, daß Hathaway so böse Brandwunden an Kopf und Händen davontrug, daß er nach dem Alexianer Hospital übergeführt werden mußte.

* Ein gewisser W. Peck, 102 Center Ave. wohnhaft, hatte heute Vormittag um 10 Uhr das Unglück, während er auf einem leichten Gefährte die Indiana Str. entlang fuhr, an der Ecke der May Str. mit einem schwer beladenen Abfuhrwagen zusammenzustoßen und dabei auf die Straße geschleudert zu werden. Er trug dadurch einen schweren Bruch des rechten Schulterblattes davon, der seine Ueberführung nach dem Alexianer-Hospitale nothwendig machte.

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte, wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 68 Grad, Mitternacht 66 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 64 Grad und heute Mittag 77 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die amerikanischen Konsuln in Köln und Königsberg melden dem Marinehospital in Washington, daß in jenen beiden Städten Cholera-Erkrankungsfälle konstatirt worden seien.

— Durch die Explosion des Dampfkessels einer Dreschmaschine auf einer Farm unweit La Moure, N. D., wurden zwei Männer getödtet und vier verwundet.

— Im Illinoiser County Shelby ist eine neue Krankheit unter Schafen aufgetreten, welche anscheinend lediglich auf die allgemeine Dürre zurückzuführen ist. Eine Menge Schafe ist bereits an derselben dahingerafft.

— Die in Atlantic City, N. J., tagende Konvention des amerikanischen Floristenvereins beschloß, die nächstjährige Konvention in Pittsburg abzuhalten. Es wurde eine Reihe interessanter Vorträge über Blumenzucht gehalten.

— Das Gebäude, welches auf der Chicagoer Weltausstellung für die persische Ausstellung benutzt wurde, wird in den Centralpark von New York kommen. Es wurde der dortigen Parkbehörde von dem persischen Ausstellungskommissär Topskahan angeboten, und das Anerbieten wurde angenommen.

— Bei Hazel, Ky., rannte ein nordwärts kehrender Schnellzug der Paducah-, Tennessee- & Alabama-Bahn einen Wagen an, welcher gerade über das Geleise fuhr. Fünf Insassen dieses Wagens, darunter zwei Frauen, wurden auf der Stelle getödtet, und der sechste wurde schwer verletzt.

— Aus Appleton, Wis., wird gemeldet: Die Bank in Seymour wurde nächtlicherweile von Räubern geplündert, welche ein Tunnel unter den westlichen Mauer des Gebäudes und dann einen Schacht von 5 Fuß durch festes Mauerwerk bis hinauf in das Gewölbe gruben. Sie erbeuteten aber ziemlich wenig für ihre große Mühe und Gefahr, nämlich $50 in lauter Nickeln. Dem diebssicheren Geldschrank konnten sie nichts anhaben.

— Auf der Farm von Georg Witner bei Akron, O., verursachte die Explosion einer Dynamitpatrone im Zylinder einer Dreschmaschine eine Feuersbrunst, welche eine große Scheune und mehrere Tausend Bushels Getreide vernichtete. Der 50jährige Michael Meyers verlor bei dem erfolglosen Versuch, eines der Pferde in der Scheune zu retten, sein Leben, und zwei Söhne Witners trugen schwere Brandwunden davon.

— Wie aus der Bundeshauptstadt gemeldet wird, halten die ungewöhnlich großen Einnahmen im Schatzamte noch immer an und werden wohl erst beim Inkrafttreten der neuen Zollvorlage ein Ende nehmen. Während sieben Tagen hat die Gesammtsumme der bezahlten Steuern die noch nie dagewesene Höhe von $11,000,122 erreicht, und man erwartet bis einschließlich übermorgen eine Gesammtsumme von $15,000,000. Man hat im Schatzamt keine Freude an diesen großen Einzahlungen, da ja die Regierung Geld an denselben verliert (an jeder Gallone Whisky, auf welche jetzt die Steuer gezahlt wird, 20 Cents), und nothwendigerweise bald ein Rückschlag erfolgen muß.

Ausland.

— Der russische Zar leidet wieder an einem Grippe-Anfall.

— Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokraten wird, wie ein Aufruf im „Vorwärts" besagt, am 22. Oktober in Frankfurt a. M. eröffnet.

— Großfürst Paul Alexandrowitsch, der jüngste Bruder des russischen Zaren, hat sich, wie jetzt bestimmt gemeldet wird, mit der Prinzeß Maud, der jüngsten Tochter des Prinzen von Wales, verlobt.

— Der Krieg zwischen Japan und China bedroht auch die Hawaii-Inseln mit mehr oder weniger ernstlichen Unruhen. Bereits wird über Krawalle zwischen chinesischen und japanischen Arbeitern daselbst gemeldet.

— An der Berliner Börse war gestern zeitweise das Gerücht verbreitet, daß Crispi, der italienische Ministerpräsident, gestorben sei, und infolge dessen schloß das Geschäft in italienischen Werthpapieren flau ab. Das Gerücht war gänzlich unbegründet.

— Wie aus Paris gemeldet wird, haben 50 französische Arbeiter-Gewerkschaften beschlossen, daß ihre Mitglieder vorläufig nur einen Theil der Zeit arbeiten sollen, damit die Beschäftigungslosen, deren Zahl jetzt sehr groß ist, Gelegenheit zu Verdienst erhielten.

Lokalbericht.

Um einen Dollar.

Harry Meschle, der Eigenthümer zweier Restaurants, die sich in den Häusern Nr. 76 W. Madison bezw. Nr. 88 Clinton Str. befinden, stand gestern Nachmittag vor Kommissär Hoyne unter der Anklage falsches Geld in Umlauf gesetzt zu haben. Der Kläger, ein Hausirer, Namens Morris Nudelman, behauptete, an Meschle eine Quantität Kartoffeln für den Betrag von $5.50 verkauft und beim Durchzählen des erhaltenen Geldes, allerdings erst zu Hause, bemerkt zu haben, daß sich darunter ein falsches Dollarstück befand. Er begab sich sofort zurück und verlangte gutes Geld. Der Erfolg dieser Forderung war jedoch ein negativer, und die etwas lebhafte Unterhaltung über den Gegenstand endigte in einer solennen Keilerei, welche die Aufmerksamkeit eines Polizisten auf sich zog. Beide Streithähne wurden verhaftet und der Fall, nachdem Nudelman seine Geschichte auf der Polizeistation erzählt hatte, dem Bundesgerichte überwiesen. Da der Hausirer nicht beweisen konnte, daß er das fragliche Geldstück wirklich von Meschle erhielt, so wurde der Fall zu den Akten gelegt.

Lokal-Politisches.

Frank Lawler von den Populisten für den Kongreß aufgestellt.

Eröffnung der demokratischen Kompagnen am 1. Sept.

Frank Lawler, welcher bereits früher zwei Termine lang dem Bundes-Abgeordnetenhause angehörte, wurde gestern Abend von den Populisten des 4. Kongreß-Bezirks zum Kandidaten für dasselbe Amt aufgestellt. Die Konvention fand in der Arbeiter-Halle, No. 368 West 12. Str., statt und die Nomination wurde per Akklamation vorgenommen.

Nachdem dies geschehen, nominirte man Kandidaten für die Staatsgesetzgebung für den 13. und den 15. Senatsbezirk. Louis Turvis wurde im 13. Bezirk zum Kandidaten für den Staatssenat und Emmet Claire für das Abgeordnetenhaus aufgestellt. Für den 15. Bezirk stellte man Miles J. Devine für den Staatssenat und William Jones für das Abgeordnetenhaus in's Feld.

Unter den Führern der beiden Fraktionen der Populisten-Partei ist ein lebhafter Streit über die Frage ausgebrochen, wer von ihnen den Namen „Peoples Party" benützen darf, damit deren Kandidaten-Liste unter diesem Parteinamen auf den amtlichen Stimmzettel gedruckt wird. Derjenige Flügel, welcher von O'Brien, Morgan, Adair und Dixon geführt wird, beansprucht dieses Recht für sich, während der von J. J. Ryan und einem 21er Komite geleitete Flügel behauptet, die waschechte „Peoples Party" zu vertreten. Die Führer der letztgenannten Fraktion sollen bekanntlich beabsichtigen, Richter Scales als Kandidat für das Amt eines Countyrichters und Roger Sullivan für das County-Clerksamt gutzuheißen.

Am 1. September wird Franklin McVeagh, der demokratische Kandidat für das Amt eines Bundessenators, die Kampagne durch eine Rede in der Central Music Hall eröffnen. Alsdann beabsichtigt Hr. McVeagh eine Agitationstour durch den Staat anzutreten.

Die Vorbereitungen für das große demokratische Picnic, welches die städtischen Angestellten am nächsten Samstag im Columbia-Park veranstalten, sind jetzt sämmtlich getroffen. Gouverneur Peck von Wisconsin, Senator Palmer, Mayor Hopkins und Franklin McVeagh sind als Redner für diese Gelegenheit in Aussicht genommen.

Stehlen das Holzpflaster.

Eine eigenthümliche Aufgabe haben gegenwärtig die an Franklin Str. und den Kreuzungsstraßen der Letzteren stationirten Polizisten zu erfüllen. Unter den Bewohnern dieser Gegend hat sich nämlich seit Kurzem die einträgliche Gewohnheit eingenistet, das Holzpflaster zu stehlen. Man nimmt an, daß bereits soviel Holzblöcke von dem Pflaster der Franklin Str. zwischen Chicago Ave. und Kinzie Str. weggetragen worden sind, daß man damit eine halbe Meilenlänge bepflastern könnte. Der Raubzug nahm letzten Montag eigentlich seinen Anfang, und zwar dadurch, daß ein Kontraktor, der die Franklin Straße neu zu pflastern hat, durch Anschlagezettel ankündigen ließ, die alten Holzblöcke würden weggeschenkt werden. Das ließen sich die Bewohner der Market Str. und Nachbarschaft nicht zweimal sagen. Aber dem Kontraktor erging's wie dem Zauberlehrling bei Goethe: Die Geister, die er rief, wurde er nicht los. Die Späterkommenden befolgten den Satz help yourself, der ja in diesem Lande eine große Rolle spielt, und zwar in einer Weise, daß sie den Pflasterungsarbeitern das Aufreißen der Straße überflüssig machten. Nachdem die Franklin Str. bis Chicago Ave. „abgegrast" war, ging's über die Seitenstraßen her. Gestern nun sah sich der Kontraktor genöthigt, das städtische Straßendepartement umHilfe anzurufen, daß man ihm blos die „freiwilligen Mitarbeiter" vom Halse schaffen möge, und es wurde eine Anzahl Polizisten nach jener Gegend beordert. Vielfach wird übrigens angenommen, daß die meisten der dortigen Bewohner alles Kleinholz, was sie für den Winter brauchen, bereits eingesammelt haben.

Unter Brüdern.

Ex-Alderman Frank Vierling steht mit seinen Brüdern Robert und Louis auf dem Kriegsfuße und hat beide im Superior-Gericht verklagt. Er behauptet, daß die Brüder, mit denen er in Geschäftsverbindung steht, ihn seit Jahren über's Ohr gehauen haben und verlangt, die der Firma Vierling Bros. gehörige Eisengießerei unter gerichtliche Administration zu stellen.

Der Mordprozeß Graham.

Freunde des Angeklagten versuchen, die Zeugen einzuschüchtern.

Beendigung der Geschworenen Auswahl.

Zwei Geheimpolizisten erhielten gestern den Auftrag, einen gewissen John Bailey zu verhaften und denselben heute dem Richter Smith vorzuführen, wo er sich wegen versuchter Einschüchterung von Zeugen zu verantworten haben wird. Bailey ist ein intimer Freund des wegen Mordes angeklagten Timothy Graham und Mitglied einer Bande politischer Bummler aus der sechsten Ward. Die ganze Bande, zu der auch Graham gehörte, hat bis jetzt kein Mittel unversucht gelassen, um letzteren vom Galgen zu retten, allerdings mit nur wenig Aussicht auf Erfolg.

Die Mordthat, wegen der Graham prozessirt werden soll, war eine äußerst brutale. Sein Opfer war ein fünfzehnjähriger Knabe, Namens George J. Ryan. Letzterer befand sich am 27. Juli v. J. an einem freien Platz nahe der 31. Str. und Poplar Ave., und zog sich auf irgend eine Weise das Mißfallen Grahams zu. Dieser schlug den Knaben mit einem Ballknüppel nieder und trat dann so lange mit den Füßen auf ihm herum, bis das Leben entflohen war.

Der Mord geschah vor den Augen einer Menge von Zeugen, und gleich, nachdem Graham verhaftet worden war, begannen die Freunde Grahams, diese Zeugen zu beeinflussen und zu bedrohen. Einer der wichtigsten ist fort oder hält sich in der Stadt versteckt, so daß es der Staatsanwaltschaft nicht gelungen ist, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln. In einem Hause nahe dem Schauplatz des Mordes wohnen drei junge Frauensleute, die von dem Fenster ihrer Wohnung aus die That mit angesehen haben. Dieselben wollen unter keinen Umständen Zeugniß ablegen, da man sie, wie sie sagen, mit dem Tode bedroht hat, im Fall sie vor Gericht kämen.

Zwei noch nicht sechzehn Jahre alte Knaben, die Brüder Thomas und Willy Jennings, welche ebenfalls Augenzeugen der Mordthat gewesen waren, wurden am Sonntag von Bailey angehalten, der ihnen zuerst das Anerbieten machte, sie auf seine Kosten verreisen zu lassen, und sie, als sie davon nichts wissen wollten, sondern erklärten, vor Gericht alles sagen zu wollen, was sie gesehen, ebenfalls mit dem Tode bedrohte. Dieser offenkundige Fall von versuchter Beeinflussung veranlaßte die Staatsanwaltschaft, die Unschädlichmachung Baileys zu verfügen.

Ein Zeuge ist es, dessen Aussagen allein genügen dürften, um Graham an den Galgen zu bringen. Es ist dies Henry O'Malley, ein 15 Jahre alter Knabe, in dessen Armen der junge Ryan seinen letzten Athemzug that, nachdem er von Graham so schrecklich mißhandelt worden war. O'Malleys Haare waren bis zu jenem Tage rabenschwarz, doch in dem Jahre, welches seit der Schreckensthat verflossen ist, sind dieselben schneeweiß geworden. Dieser Umstand, in Verbindung mit dem Zeugniß des Knaben, dürfte allein die Verurtheilung des Angeklagten bewirken.

Unter 57 Bürgern, welche im Laufe des gestrigen Tages examinirt wurden, fanden sich die Drei, welche noch fehlten, um das Geschworenen-Kollegium zu vervollständigen. Dasselbe ist aus nachstehend benannten Bürgern zusammengesetzt:

Lewis Davis, Chris. Lasman, S. P. Miller, John Kraus, William Hahn, John Kane, John H. Cumley, Frank Patch, William H. Reed, Louis Lucker, B. D. Pitts und C. S. Van Deursen.

Unfälle.

Der 28jährige Arbeiter Edward Panzer stürzte gestern Nachmittag auf dem Neubau Nr. 874 W. 22. Str. aus dem dritten Stockwerk herab und trug glücklicherweise nur leichte Verletzungen davon.

Als der Weichensteller Charles Rhodes gestern auf den Geleisen der Pan Handle-Bahn an der 59. Str. mit der Zusammenkoppelung von zwei Güterwagen beschäftigt war, stürzte er todt zu Boden und erlitt eine erhebliche Wunde am linken Bein.

Dem Arbeiter Matthias Lennan fiel gestern Nachmittag bei einem im Bau begriffenen Getreidespeicher am Fuße der 102. Str. ein schweres Stück Holz auf den Kopf, wodurch ein Schädelbruch verursacht wurde, der wahrscheinlich Lennans Tod zur Folge haben wird.

Die 54jährige Louise Kloeckner glitt gestern auf dem Bürgersteig vor dem Hause Nr. 94 S. Halsted Str. aus und brach das linke Bein.

Beim Zusammenstoß von zwei Fuhrwerken an der Congreß Str. wurde gestern Abend Peter Carroll, der Kutscher des einen Fuhrwerkes, auf das Straßenpflaster geschleudert und am Rückgrat und den Schultern erheblich verletzt. Joseph Clark, der Leiter des anderen Fuhrwerkes, mußte wegen grober Fahrlässigkeit einem Polizisten nach der Station folgen.

Wechselfälscher in Haft.

Wie der hiesigen Polizei aus New York gemeldet wurde, ist dort der Makler Alfred M. Synott verhaftet worden, der in dringendem Verdacht steht, hier Wechselfälschungen in der Höhe von $1500 begangen zu haben. Ein hiesiger Beamter befindet sich bereits auf dem Wege, um den Gefangenen abzuholen. Einer der hiesigen Geschäftsleute, welche durch Synott beschwindelt wurden, ist der Bankier E. S. Dreyer, der durch einen gefälschten Wechsel um die Summe von $555 gekommen ist.

* In dem von John Kelleher geführten Restaurant, Nr. 78 S. Halsted Str., entstand gestern Abend ein Feuer, das einen Gesammtschaden von etwa $250 anrichtete

Zur Lage in Pullman.

Für die Nothleidenden wird eifrig gesammelt.

Obwohl der Aufruf des Gouverneurs zu Gunsten der Nothleidenden in Pullman erst gestern allgemein bekannt wurde, so hat derselbe doch bereits guten Erfolg gehabt, denn eine große Anzahl von Geld- und sonstigen Beiträgen gingen dem Hilfskomite in Pullman gestern zu. Hunderte von hungrigen Männern, Frauen und Kindern werden heute mit Brot und Reis versorgt werden, da County-Agent Happel gestern Abend 1000 Sack Mehl und 5000 Pfund Reis nach Kensington hinausgeschickt hat. Uebrigens erklärte Präsident Struckman, welcher gestern mit mehreren Countyraths-Mitgliedern die Verhältnisse in Pullman untersuchte, daß er die Ergebnisse der vom Gouverneur angestellten Untersuchung vollauf bestätigt fand. Der County-Rath könne aber eine dauernde Unterstützung der Leute nicht übernehmen, da das Gesetz vorschreibe, daß nur solchen Armen, die körperlich gebrechlich und sich und ihre Familien zu ernähren außer Stande sind, geholfen werden solle. Bei der Berathung mit den Streikführern machte County-Kommissär Allen den Vorschlag, daß der Streik, obwohl thatsächlich beendet, offiziell aberklärt werde; ein solches Vorgehen würde auf allen Seiten einen guten Eindruck machen. Die Herren Heathcote und Rhode, die beiden prominentesten Streikführer, sprachen sich jedoch mit großer Entschiedenheit dagegen aus.

Was die Sammlung von Geldbeiträgen betrifft, so ist eine solche seit gestern im Gange, und man darf wohl angesichts der Thatsache, daß bei den Pullman-Streitern die Noth wirklich groß ist, auf einen erfolgreichen Fortgang rechnen. In der Zweigstation des Pullman-Hilfskomites, Nr. 121 5. Ave., liefen gestern mehrere Hundert Dollars ein, die sofort in zweckentsprechender Weise verwendet wurden. Wer Kleider, Nahrungsmittel oder Geld für die Nothleidenden in Pullman beisteuern will, kann dies in der obengenannten Zweigstation thun. Auch das „Womans Relief Corps" der Grand Army hat sich der Sache der Nothleidenden angenommen und einen Aufruf an die Mitglieder der G. A. R. erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, etwaige Beiträge an ihr Hauptquartier, Zimmer 412, Nr. 70 State Str., zu senden.

Es besteht übrigens die Absicht, einen Theil der Leute, die anderswo Beschäftigung finden können, aus Pullman wegzuschicken. Mayor Hopkins hat nämlich mit dem Gouverneur über diesen Plan gesprochen. Daß die Ausführung eines solchen Planes wesentlich zur Vereinfachung der Situation beitragen würde, unterliegt keinem Zweifel, und man wird in erster Reihe versuchen, die Kooperation der Bahngesellschaften, die freie Beförderung gewähren sollen, zu gewinnen.

Ein bejahrtes Brautpaar.

Herr Salomonson, der Beherrscher des Bureaus für Heiraths-Lizensen, wurde gestern von einem Manne an den Schalter gerufen, dessen Aussehen keineswegs einen Heiraths-Kandidaten vermuthen ließ. Seine wenigen Haare waren von silbergrauer Farbe, sein Gesicht von Runzeln durchzogen, und seine ganze Erscheinung die eines Mannes, der nach einem bewegten Leben Ruhe nöthig hat.

Trotz dieser Aeußerlichkeiten war der Mann ein Heiraths-Kandidat, und zwar einer, der es mindestens ebenso eilig hatte, als ein 20jähriger Jüngling, dessen Heirathsprojekten ein nicht einverstandenes Elternpaar gegenübersteht. Auf die Frage des Herrn Salomonson nach seinem Begehr, erklärte der Fremde, daß er sich „natürlich" verheirathen wolle. Des Weiteren gab er an, daß er Henry Budde heiße und 78 Jahre alt sei. „Sie" heiße Sophie Urscheller und sei 64 Jahre alt.

Die Lizens wurde ausgestellt, Budde erlegte den üblichen Obolus und entfernte sich unter allen Anzeichen höchster Zufriedenheit. Was die Verhältnisse Buddes anbetrifft, so sind dieselben derartig, daß er sich das Vergnügen einer Heirath auf die alten Tage ohne Bedenken leisten kann. Er besitzt beträchtliches Grundeigenthum in Niles Center und auch in Chicago. Gegenwärtig wohnt er in dem Hause Nr. 39 O. Chicago Ave., wo auch die Braut sich aufhält. Er hat den mexikanischen Krieg mitgemacht, worauf er sehr stolz ist. Sein „ältester Junge", wie er sich ausdrückt, ist 44 Jahre alt, und der jüngste 30. Diese Jungen — es sind ihrer Drei — haben alles versucht, um den Vater von der geplanten Heirath abzuhalten, doch ihre Bemühungen sind, wie aus Obigem hervorgeht, vergebens gewesen.

Schlimm zugerichtet.

William Alexander, ein junger Mann, der in Verbindung mit der kürzlich verhafteten Brandstifter-Gesellschaft gestanden hat und jetzt als Staatszeuge fungiren soll, entging am Montag Abend nur mit Mühe dem Schicksal, todtgeschlagen zu werden. Während er an der Clark Str. auf einen Straßenbahnwagen wartete, überfielen ihn zwei unbekannte Männer, schlugen ihn zu Boden und mißhandelten ihn so lange, bis einige Fußgänger erschienen und die Wegelagerer veranlaßten, die Flucht zu ergreifen. Alexander ist böse zugerichtet und es wird Wochen dauern, bis seine Wunden wieder geheilt sind. Er ist positiv davon überzeugt, daß es Mitglieder der Brandstifterbande waren, die ihn überfielen und daß dieselben beabsichtigten, ihn für immer aus dem Wege zu schaffen.

* Der reiche Piano-Fabrikant Johann B. Steger ist von Richter Hanecy angewiesen worden, wöchentlich $40 Alimente an seine von ihm geschiedene Gattin zu zahlen.

Bernhard Feind gestorben.

Ein herber Verlust für das Ingenieursfach.

Durch das vorgestern Abend erfolgte Ableben des bekannten Ingenieurs Bernhard Feind ist nicht nur die hiesige Bürgerschaft in tiefe Trauer versetzt worden, sondern auch alle Fachleute auf dem Gebiete der Technik, welchen der Verstorbene als ein leuchtendes Vorbild diente, bedauern das frühzeitige Hinscheiden eines ihrer Besten auf's Tiefste. Er erlag einem hartnäckigen Leberleiden, das ihm schon seit Jahren viel zu schaffen machte und ihn während der letzten drei Monate beständig an's Krankenlager fesselte. So wurde er denn aus einem thatenreichen und schaffensfreudigen Wirken abberufen, im besten Mannesalter seiner Familie entrissen. Bernhard Feind war früher Jahre lang bei der städtischen Verwaltung angestellt, wo er als erster Gehilfe des Stadt-Ingenieurs wirkte. Er galt als eine Autorität auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues und hydraulischer Anlagen. Auch war er Hrn. Burnham bei der Wasserzufuhr-Anlage auf dem Weltausstellungsplatze behilflich.

Im Jahre 1849 in einem Städtchen der Provinz Hannover geboren, genoß Feind nach absolvirter Schulzeit seine fachmännische Ausbildung auf dem Polytechnikum zu Hannover und Berlin. Im Jahre 1880 kam er nach Amerika, wo er nach fünfjährigem Aufenthalt in verschiedenen Theilen des Landes im Jahre 1885 sein beständiges Domizil hier in Chicago aufschlug und durch sein gediegenes Wissen und treue Pflichterfüllung bald die gebührende Anerkennung fand. Er war Mitglied der „American Society of Civil Engineers", der „Western Society of Engineers" und der „Chicago Academy of Sciences", welche Körperschaften in ihm ein tüchtiges Mitglied verlieren.

Die Beerdigung findet morgen (Freitag) Nachmittag um 1:30 Uhr vom Trauerhause, Nr. 157 Orchard Str., aus nach dem Rose Hill Friedhofe statt.

Ein nachlässiger Kutscher.

Mehrere Verletzte.

General William Soop Smith, Oberst J. H. Gilman und Oberstlieutenant A. Hartscoff, die gestern nicht persönlich bei den Manövern in Evanston zu thun hatten, waren mit ihren Frauen einer Anzahl von Bekannten, im Ganzen eine Gesellschaft von 21 Personen, auf einem Wagen nach dem Manöverplatze unterwegs, um dem friedlichen Kriegsschauspiele beizuwohnen. Als sie an Rogers Park vorbeifuhren, lenkte der Kutscher in die linksseitig laufenden Eisenbahngeleise ein, um einem hinter ihm kommenden elektrischen Straßenbahnwagen auszuweichen. Direkt vor ihm befand sich eine Droschke, deren Kutscher in sanftem Schlummer auf seinem Bocke hin- und herwackelte und deshalb die gefährliche Situation nicht bemerkte. Die Insassen des mächtigen Gefährtes stießen unisono laute Warnungsrufe aus, die ihn erweckten. Ehe er aber völlig aus seinen Träumen wieder zum Bewußtsein der Wirklichkeit gelangte, lag er sammt seinem Gefährte, aus dem dessen Passagiere durch ein zerbrochenes Fenster hinauszukriechen versuchten, in dem Graben. Als nämlich der Straßenbahnwagen vorbeigefahren war, zog der Lenker des Gesellschaftswagens seine Zügel scharf nach rechts herum, um an der Droschke vorbei zu kommen, aber die großen Räder desselben glitten noch eine Strecke auf den Schienen entlang, ergriffen ein Vorderrad des leichten Gefährtes und verursachten so dessen Sturz. Die Damen der Gesellschaft schrien laut auf, die Herren sprangen herab und befreiten die Opfer des Unfalles aus ihrer unangenehmen Lage. Es waren vier Damen und ein kleines Kind. Frau C. M. River, von Nr. 751 West Van Buren Str., und ihr Kind waren die einzigen Unverletzten. Frau C. A. Fish, in demselben Hause wohnend, hatte eine böse Schnittwunde am rechten Beine und wurde bewußtlos nach der Polizeistation geschafft. Frau E. P. Knight, 219 Jackson Str., trug mehrere Quetschungen davon. Zwei hinzugezogene Aerzte ließen den Verletzten die nöthige Behandlung angedeihen, bevor die Gesellschaft ihren Weg nach dem Manöverplatze fortsetzte.

Aurora-Turnhalle.

Das beliebte Theater in der Aurora Turnhalle wird am 26. d. Mts. eröffnet. Der Direktion, an deren Spitze der gediegene Komiker Herr Eduard Schmitz steht, ist es gelungen, eine Reihe tüchtiger Schauspieler zu engagiren, von denen besonders Frl. Laura de Mojcan, Soubrette, Frl. Schubz-Tiede, erste Liebhaberin und die Herren Hugo Dennhardt, Komiker, Hugo Rodenberg, erster Liebhaber, hervorzuheben sind. Die Bühne ist ganz neu umgearbeitet und die Kostüme der Mitwirkenden neubeschafft worden. Auf dem Repertoir steht für die Eröffnungs-Vorstellung: „Der Goldonkel". Die Sitze sind zum größten Theil bereits belegt, deshalb ist einem jeden Theaterfreunde anzurathen, sich baldigst gute Plätze zu sichern.

Identifizirt.

Die Leiche, welche am Dienstag in der Nähe der 82. Str. aus dem See gezogen wurde, ist als die der 12 Jahre alten Emma van Bergen identifizirt worden, die am 15. d. Mts. vom Dampfer „Cyclone" fiel und ertrank. Das Mädchen befand sich, wie s. Z. berichtet wurde, auf dem Rückwege von einem Piknik im Lincoln Park.

* Am Samstag, den 25. August, veranstaltet der „Schleswig-Holsteiner Sängerbund", zu Ehren des Dirigenten Otto W. Richter, gelegentlich seines 10jährigen Jubiläums, einen gemüthlichen Kommers für seine Mitglieder in der Lincoln Turn-Halle, Sheffield & Diversey Ave.

Unangenehme Aussichten.

Drei chinesische Deserteure werden nach ihrer Heimath zurückgesandt.

In einer Zelle der Polizei-Station an der Harrison Str.-Station saßen bis heute Morgen drei Chinesen, denen das Schicksal bevorsteht, nach China zurückgebracht und dort — geköpft zu werden.

Die Namen der Betreffenden sind Mock Chon, Mock Shon und Lum Bick Hop. Alle drei waren Mitglieder einer militärischen Organisation in China, die mit unserer Miliz Aehnlichkeit hat. Als der Krieg zwischen Japan und China ausbrach, machte sie sich davon, denn die Aussicht, von den Japanesen gelegentlich gespießt zu werden, behagte ihnen nicht. Sie gingen zunächst nach Vancouver in Britisch-Columbia, und suchten von da, trotz des Chinesen-Gesetzes, nach den Vereinigten Staaten zu gelangen. Beim Ueberschreiten der Grenze fielen sie jedoch einem Bundesmarschall in die Hände, und damit war ihr Schicksal besiegelt.

Unseren Gesetzen zufolge werden die armen Teufel nach China zurückgeschickt, und nach den dortigen Gesetzen werden sie als Deserteure behandelt, d. h. ohne langen Prozeß geköpft. Die einzige Hoffnung für sie besteht darin, daß es ihnen gelingt, unterwegs zu entkommen.

Sanitäts-Reform.

Das Sanitäts-Komite der „Civic Federation", welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Straßen und Gassen der Stadt vom Schmutz zu befreien, hielt gestern Nachmittag im Palmer House eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, die Stadt in drei Bezirke einzutheilen und für jeden Bezirk einen Inspektor zu ernennen, der von der „Federation" besoldet werden soll. Für den Nordseite-Bezirk ernannte man Frau A. E. Paul. Die übrigen zwei Inspektoren sollen noch im Laufe dieser Woche ernannt werden. Man wird ein Zentral-Bureau für Beschwerden errichten und alle Pflichtvernachlässigungen seitens der städtischen Sanitäts-Inspektoren einer prompten und genauen Untersuchung unterworfen.

Kurz und Neu.

* Herr Alfred Pollak aus Haegenau i. E., wünscht zu konstatiren, daß er nicht mit A. J. Pollock, von dem gestern in der „Abendpost" unter der Ueberschrift: „Uebel angebrachte Wohlthätigkeit" die Rede war, identisch ist.

* Der neunjährige Knabe, Thomas Dugan, dessen Heim sich 9933 6th Ave. befindet, wurde von einem elektrischen Straßenbahnwagen an der 90. Straße in South Chicago überfahren und augenblicklich getödtet.

* Frau L. Meyer hat gegen Evan R. Rowland und dessen Frau eine Klage auf Zahlung von $2500 Schadenersatz im Kreisgericht anhängig gemacht. Die beiden verklagten Eheleute, welche ein Kosthaus in Nr. 445 Washington Boulevard führen, sollen Frau Meyer arg verleumdet haben.

* Gestern Morgen um 5 Uhr stieß die im Hause No. 6738 May Str. wohnende Frau Lizzie Newhouse in einem Anfalle von Geistesstörung ihren rechten Arm mit aller Gewalt durch eine Fensterscheibe und trug durch diesen Akt zwei tiefe und schmerzhafte, aber ungefährliche Wunden davon, die von einem schnell herbeigerufenen Arzte kunstgerecht verbunden wurden.

Ein neuer Verein.

In Leders Lokal, Nr. 851 N. Clark Str., versammelte sich am letzten Montag eine Anzahl Herren, die theils in Schlesien geboren, theils dort ansäßig gewesen sind. Der Zweck der Zusammenkunft war die Gründung eines schlesischen Vereins, der nur Geselligkeit und die Pflege heimischer, schlesischer Literatur zum Zweck haben soll.

Nachdem die Angelegenheit eingehend besprochen worden, wurde die beabsichtigte Gründung vollzogen, Herr Leon Deutsch provisorisch zum Präsidenten und Herr Adolph Zoberbier zum Sekretär gewählt. Ein Komite wurde mit der Ausarbeitung von Statuten beauftragt. Am nächsten Montag findet in demselben Lokal eine weitere Versammlung statt, in welcher der neue Verein sich konstituiren wird.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Briefkasten.

J. H. — Im Hause Nr. 171 Larrabee Str. befindet sich eine unlängst eröffnete Wichsefabrik, deren Geschäfte, so viel wir wissen, äußerst flott gehen. Man hat dort ein ganz neues Verfahren in Anwendung gebracht, doch holen Sie sich betreffs der Einzelheiten am besten an Ort und Stelle Auskunft. Die betreffende Firma heißt „Unfried & Co."

B. Newmann. — Die Einkommensteuer wird zum ersten Male nach dem 1. Januar 1895 festgestellt werden und zwar auf das Einkommen des Kalenderjahres 1894 (1. Jan. 1894 bis 31. Dez. 1895). Der Steuerbetrag wird ohne Strafzuschlag zahlbar sein bis zum 1. Juli 1895.

Heiraths-Licenzen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County Clerks ausgestellt:

William Malone, Emma Foster, 28, 22.
James O'Toole, Annie Boonan, 39, 33.
Frank Koch, Martha Beese, 26, 20.
William Michel, Jennie Stone, 23, 18.
John Burke, Mary Grangham, 27, 24.
Henry Wilde, Johann Wolffs, 26, 22.
Herman Schultz, Elizabeth Fiedler, 24, 20.
Joseph Hazard, Mary Wilson, 23, 20.
Henry Peters, Ellen Fleming, 25, 25.
Aristene Martele, Clarene Castalane, 28, 15.
Albert Hoeft, Augusta Junker, 25, 18.
Thomas Murphy, Anna Jones, 35, 30.
Melville Kienappel, Jane Schrage, 31, 31.
Paul Huebner, Elizabeth Weiß, 30, 24.
Edward Peterson, Anna Pearson, 35, 30.
Willie Kraulter, Mary Schmelzle, 22, 22.
Paul Armstrong, Isabel Judd, 25, 25.
Jesse Fisk, Jennie Morden, 24, 23.
Lee Craig, Hannah Johnson, 21, 24.
Hans Rusch, Rose Jarchow, 21, 18.
Francesco Luange, Teresa Capta, 33, 42.
David Lerenson, Sophie Cohn, 27, 22.
Dennis Conley, Deborah Donoghue, 28, 19.
Francis Courtney, Eva Dillmer, 42, 25.
Macolai Oltaria, Minnie Gini, 25, 18.
Stephen Crosse, Anna Gueren, 38, 36.
William Silverstone, Stella Gingburger, 27, 20.
Gustaf Olson, Sophie Swanson, 26, 21.
Alvin Tritt, Maud Little, 21, 20.
Samuel Hoover, Mary Doyle, 22, 18.
Joseph Hagen, Lilly Van Arsdale, 52, 21.
Reinhold Kruger, Katie Hohn, 21, 20.
Kirby Windfield, Lena Cunningham, 22, 21.
Fred Neumann, Lizzie Brockmann, 21, 16.
Paul Wolff, Katie Voinll, 28, 20.
Ajmiers Krysiwak, Maryanna Keras, 24, 21.
Thomas George, Martha Preßler, 30, 20.
T. Pikselnik, Wiktoriza Bartosiewicz, 24, 22.
Henry Budde, Sophie Urscheller, 78, 64.
Eugene Hoffmann, Mary Stoffel, 33, 25.
J. Wesley Guest, Florence Hanson, 34, [illegible].
Fred Besterfield, Emily Coyle, 21, 17.
Arthur Gordon, Hanna Ruxhall, [illegible], 19.
Henry Cowan, Claude Ingersoll, 28, 22.
Matthew Krekel, Maggie Van Kempen, 32, 24.
John Clifford, Eleanor Dunne, 21, 19.
Jacob Weinstein, Lizzie Buchbinder, 22, 24.
Aaron Thurston, Mattie Benner, 27, 19.

Scheidungsklagen

Folgende Ehescheidungsklagen wurden eingereicht von: Maria gegen Wm. Haskins wegen Trunksucht; John R. gegen Emeline Carr wegen Verlassens; Etta gegen Edward Frank Foster wegen Verlassens und grausamer Behandlung; Mary D. gegen John F. Grantham wegen Verlassens und Ehebruchs; Andrew gegen Johanna Holm wegen Ehebruchs; Michael gegen Emma Conrad wegen Verlassens.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Walter Ackermann, 371 Franklin St., 1 J., 1 M., 17 T.
Bernhard Feind, 157 Orchard Str., 45 J.
Zarilda Becker, 221 Humboldt Blvd., 58 J.
Robert Knobloch, 648 W. 12. Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: H. H. Larsen, zwei 2stöck. und Basement Backstein-Flats, 661—63 Cornelia Str., $1,000; The Longwood bischöfliche Methodisten-Kirche, Frame-Kirche, 9354—56 Spruce Str., $3,500; Andrew Wallenta, 3stöck. und Basement Backstein-Flats, 1425 Harvard Str., $4,500; May S. Priest, 2stöck. und Basement Backstein-Flats, 2053 Washington Blvd., $3,500; A. Koranda, 3stöck. und Basement Backstein-Laden und Flats, 2038 Stearns Str., $4,500.

Marktbericht.

Chicago, den 22. August 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Rothe Beeten, 10c—15c per Dutzend.
Sellerie, 10c—20c per Dutzend.
Neue Kartoffeln, $1.75—$2.50 per Barrel.
Zwiebeln, $1.75—$2.00 per Barrel.
Kohl, $1.00—$1.10 per Kiste.

Lebendes Geflügel.

Junge Hühner, 10c—11c per Pfund.
Hühner, 8c—9c per Pfund.
Truthühner, 7c—9c per Pfund.
Enten, 7c—10c per Pfund.
Gänse, $3.00—$4.00 per Dutzend.

Butter.

Beste Rahmbutter, 23c—24c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 8c—9c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 13c—14c per Dutzend.

Früchte.

Orangen, $3.50—$4.50 per Kiste.
Citronen, $4.00—$7.00 per Kiste.

Hafer.

Nr. 2, 33c—35c; Nr. 3, 32c—34c.

Heu.

Nr. 1 Timothy, $11.00—$11.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$10.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.........................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Zur „Verstaatlichung" der Bahnen.

Der jüngst veröffentlichte Ausweis über die Geschäfte der Eisenbahnen der Ver. Staaten, während des jüngsten Fiskaljahres enthalten interessante Zahlen.

Die Gesammteinnahmen der Bahnen dieses Landes, einschließlich der Hochbahnen, beliefen sich auf 1223 Millionen Dollars, gleichbedeutend mit etwas mehr als zehn Prozent der angeblichen Bestände der Gesellschaften. Der Betrieb beanspruchte 858 Millionen oder 70 Prozent der Einnahmen. In diesen Ausgaben sind eingeschlossen sämmtliche Löhne und Gehälter, die Kosten für Material, Maschinen, Wagen, neuen Gebäude, Reparaturen, Verbesserungen des Bahnwegs, Seitengeleise usw. Der weitaus größte Theil der 858 Millionen oder 70 Prozent der Einnahmen wurde somit für Arbeit ausgegeben, da das von den Bahnen angekaufte „Material" wiederum das Produkt von Arbeit ist.

Von den verbleibenden dreißig Prozent der Einnahmen — 364½ Millionen — sind zu decken die Zinsen auf die fundirte Schuld und die Dividendenzahlungen an die Aktionäre. Die zu verzinsende fundirte Schuld stellt sich insgesammt auf 5570 Millionen, so daß bei einem durchschnittlichen jährlichen Zinsfuß von 5 Prozent 278½ Millionen an Zinsen zu zahlen sind. Somit verbleiben nur 86 Millionen für Dividenden auf das Aktien-Kapital und Deckung der Zinsen für die schwebende Schuld. Da die bestehende und zu Dividenden berechtigte Aktienmasse sämmtlicher Bahnen 5080 Millionen repräsentirt, so ist leicht ersichtlich, daß in den meisten Fällen von einer Dividendenzahlung keine Rede sein kann. Nur die alten Bahnen, die zum Theil mit dem für Antheilscheine einbezahlten Gelde gebaut wurden, zahlen Dividenden und beanspruchen den Löwentheil der 86 Millionen, die Bahnen aber, die mit dem Ertrage des Verkaufs ihrer Bonds gebaut wurden, bezahlen keine Dividenden an den „Wasser-Stock". Von kompetenter Seite wird der faktische Geldwerth der gesammten Eisenbahnen (einschließlich der Hochbahnen) auf 9000 Millionen und der Reinverdienst auf 4 Prozent geschätzt.

Diese Zahlen sind besonders interessant und lehrreich im Hinblick auf die so oft vorgeschlagene und von gewisser Seite so enthusiastisch befürwortete Verstaatlichung der Bahnen unseres Landes. Aus jenen Zahlen und aus den eingehenderen offiziellen Zahlen in Poors Eisenbahnhandbuch muß man schließen, daß ein Ankauf der Bahnen durch die Bundesregierung unberechenbaren Nachtheil mit sich bringen — ja ein Unglück für das Land sein würde.

Wollte die Regierung die Bahnen ankaufen und sie unter den jetzt bestehenden Passagier- und Frachtraten betreiben, so würde es ihr nicht möglich sein die Zinsen, die Betriebsunkosten und die zur Instandhaltung der Bahn benöthigten Reparaturen usw. zu bestreiten.

Es ist eine alte Erfahrung, daß, besonders hierzulande, die Regierung nie so billig arbeiten kann, wie ein Privatmann oder eine Privatgesellschaft, denen gegenüber die Angestellten direkt verantwortlich sind. Die mächtige Triebfeder des Eigennutzes, die im Privatleben den einzelnen Mann anspornt, sein Aeußerstes zu thun, würde wegfallen, da die Beförderung zum großen Theile nicht von der Tüchtigkeit des Mannes, sondern von seinem politischen Einflusse oder dem Einflusse seiner Freunde abhängen würde. Schon bei der Anstellung der Leute würde die Politik eine große, die größte Rolle spielen und seine Befähigung würde erst in zweiter Reihe zur Geltung kommen. Die natürliche Folge würde sein, daß der Einzelne weniger arbeitet und daher mehr Arbeiter angestellt werden müßten, ferner daß im Allgemeinen höhere Löhne gezahlt werden müßten, als im Privatbetriebe, denn der Mann, der seiner Partei große Dienste geleistet hat oder geleistet zu haben vermeint, ist nicht zufrieden mit einem „Hungerlohn."

Das ist den Demagogen, die fortwährend der Verstaatlichung der Eisenbahnen das Wort reden, wohl bekannt. Höhere Löhne ist der Köder, den sie ihren Hörern und Gläubigen zuwerfen, und die Aussicht auf eine ungeheuer große Patronage ist der Köder, auf den sie selbst anbissen.

Die natürliche Folge dieser vermehrten Betriebsunkosten würde und müßte sein: eine Erhöhung der Passagier- und Frachtraten. Wie aber würde sich das Land zu einer solchen stellen? Insbesondere die Farmer, die jetzt schon klagen, daß die auf ihrem Weizen und ihrem Welschkorn lastende Fracht sie jeden Verdienstes beraubt? Der Weizenbauer des Nordwestens wie der Baumwollpflanzer des Südens, der Viehzüchter wie der Fabrikant müßten es mit ansehen, daß ihre Produkte durch die Fracht vertheuert und ihnen die Konkurrenz im Weltmarkte erschwert würde. Will man von einer Erhöhung der Raten absehen, dann muß das unausbleibliche Defizit durch Besteuerung gut gemacht werden, immer aber müßte der gesammte arbeitende Theil der Bevölkerung die Kosten tragen. Als Gegenlohn hätte er dann das schöne Bewußtsein, hundert- oder zweimalhunderttausend Menschen gut bezahlt zu wissen für [illegible] Arbeit, Tausenden politischer Tagediebe ein warmes Nest verschafft und — der Korruption ein ungeheures Feld eröffnet zu haben — ein Feld, das sich über die gesammten 178,000 Meilen Schienenwege dieses Landes erstrecken würde.

Die „Volkspartei" und das Volk.

Die Populisten, Sozialisten und Henry George-Leute, mit ihrem Anhang, d. h. mit solchen Leuten, die gewillt sind, sich willenlos den Führern zu fügen, werden oder wollen morgen Nachmittag in Uhlichs Halle einen zweiten Versuch machen, einen Konvent abzuhalten und ein County-Ticket zu nominiren. Dieses Ticket soll unter der Fahne der „Peoples Party" in den Wahlkampf eintreten.

Die Gewerkschaften, als deren politischer Führer J. J. Ryan gilt, werden einen ähnlichen Versuch am Samstag machen, und auch sie werden für das von ihnen aufzustellende Ticket den Namen „Volkspartei-Ticket" beanspruchen.

Sind beide Fraktionen erfolgreich in ihrem Bemühen, dann entsteht die Frage, welche ist zu der Benutzung des Namens „Peoples Party" berechtigt? — eine Frage, die von den Gerichten zu entscheiden sein wird.

Der Name ist in diesem Falle von nicht geringer Bedeutung. Nicht nur ist „Volks-Partei" an sich eine schöne, bei dem Manne des Volkes vertrauenerweckende Bezeichnung, sie hat neben diesem idealen auch noch einen sehr realen Werth. Der Bestand der „Peoples Party" oder Volks-Partei ist eine anerkannte Thatsache und ihr „Ticket" wird demzufolge, ebenso wie die „Tickets" der republikanischen und der demokratischen Partei, ohne Weiteres auf dem offiziellen Stimmzettel Platz finden. Wird dagegen ein viertes „Ticket" aufgestellt, so müssen diejenigen, welche die Nominationen machen, durch Beibringen einer Petition (dieselbe muß Unterschriften zur Zahl von 2 Prozent der in der letzten Wahl abgegebenen Stimmen enthalten), erst nachweisen, daß eine nennenswerthe Anzahl Bürger das Aufstellen eines weiteren „Tickets" wünscht. Das aber erfordert immer viel Mühe und Zeitverlust.

Die Frage, welche der beiden in Aussicht genommenen Konventionen das Recht wird beanspruchen können die Konvention der „Peoples Party" — der Volkspartei — zu sein, läßt sich nicht kurzer Hand beantworten.

Die Leute, welche die Konvention nach Uhlichs Halle einberiefen — also diejenigen, die oben Populisten, Sozialisten u.s.w. genannt wurden und die 300 Delegaten, die sie zulassen werden, — haben unzweifelhaft das für sich, daß sie schon längere Zeit unter der Flagge der „Populisten-Partei" mit ihrem Schifflein das politische Meer befahren haben. Sie haben das Präzedenz-Recht für sich und pochen darauf.

Die Gewerkschaftler dagegen, die ihr politisches Schiff in der Bricklayers Hall flott machen wollen, gründen ihre Ansprüche auf die Flagge der Volkspartei auf die Verneinung des volksthümlichen Charakters jener andern politischen Fraktion. Sie behaupten, daß jene Populisten u.s.w., wie die letzte Wahl erwies, nur 1600 oder 1800 Unzufriedene repräsentiren, daß man aber aus dieser kleinen Zahl ihrer Stimmgeber deutlich ersehen könnte, daß das arbeitende Volk nicht für sie ist. Weiter führen sie an, daß das ganze Bemühen jener Führer nur darauf ausging und jetzt mehr denn je darauf ausgeht, unter dem Namen Volkspartei Freibeuterei zu treiben und einige politische Aemter oder sonstigen materiellen Vortheil zu ergattern.

Für ihre eigene Verbindung beanspruchen sie den Namen Volkspartei, weil sie als Vertreter von Arbeiterverbindungen jedenfalls einen gewichtigen und anerkennenden Theil des Volkes repräsentiren.

Das moralische Recht, den Namen Volkspartei zu führen, liegt, wenn man den Sinn des Wortes für maßgebend annimmt, auf Seite der Gewerkschaftler, das heißt nur s o l a n g e, als man von den beiden a l t e n Parteien ganz absieht. In Wirklichkeit sind d i e s e Parteien die V o l k s parteien. Sie haben die erdrückende Mehrheit des Volkes für sich. Sie repräsentiren das V o l k des L a n d e s, jene jetzt streitenden Fraktionen nur eine ganz geringe Minderheit Unzufriedener.

Das wollen die Führer jener Bewegungen nicht zugeben, sie möchten allen den Farmern und Arbeitern jeden Standes, die mit den alten Par- Standes, die gern mit den alten Parteien stimmen, den Vorzug, zum „Volke" der Ver. Staaten zu gehören, abstreiten. Dadurch freilich werden sie den Anschluß jener an ihre „Volkspartei" nicht zuwege bringen, jedenfalls so lange nicht, als sie sich von Demagogen und verständnißlosen would-be Volkswirthen dazu verleiten lassen minderwerthiges Geld, Schwindel und Inflation auf ihr Banner zu schreiben. Die große Masse der Arbeiter — des Volkes — ist zu klug um nicht einzusehen, daß der Unbemittelte immer die Kosten solch' widernatürlicher Experimente zu tragen hat — die Reichen wissen sich zu schützen und die Gauner machen die Beute.

Silbergewinnung und Silberpreis.

Aus Queensland, Australien, wird gemeldet, daß ein dortiges Silberbergwerk geschlossen wurde, nachdem mehr als eine halbe Million Dollars für die Maschinen und den Anbau verausgabt worden waren. Als Grund dafür wurde angegeben, daß die Gesellschaft zur Ueberzeugung kam, daß es ihr nicht möglich sein würde, das zu fördernde Silber unter 39 Pence per Unze englischen Feingehalts zu verkaufen. Dieses Minimum ist gleichbedeutend mit etwa 66 Cents für das in unserem Silber-Dollar enthaltene Feinsilber.

Aus alledem geht hervor, daß anderswo genügend Silber zur Deckung des Weltbedarfs billiger gewonnen werden kann als aus dem Bergwerke jener Gesellschaft. Gleichfalls aus Queensland kommt eine Nachricht, die einen der Gründe gibt, die Silber billiger machten. Die dortigen Broken Hill Bergwerke förderten letztes Jahr etwa 150,000 Unzen Silber die Woche, durch verbesserte Anlagen u.s.w. steigerte sich aber der Ertrag jener Gruben derart, daß er auf 250,000 Unzen pro Woche und für die das letzte Berichtshalbjahr abschließende Woche sogar auf 675,912 Unzen stieg.

Das jetzt geschlossene Silberbergwerk kann wieder in Betrieb genommen werden, sobald es den Egienthümern möglich sein wird, durch verbesserte Anlagen u.s.w. das Silber ebenso billig zu produziren wie die Broken Hill Gesellschaften und andere, oder wenn die Kosten der Gewinnung für die anderen Bergwerke sich steigern.

Die Silbergewinnung und der Preis des Silbers wird eben durch genau dieselben Naturgesetze regulirt, welchen die Preise für Weizen, Welschkorn, Mais und jedem andern Handelsartikel unterliegen. Daß das nicht anders sein kann, scheinen die Silberapostel nicht einzusehen und sie erklären sich damit für dümmer und für schwerer von Begriffen als der Farmer, der vom Weizenbau abläßt und seine Arbeit der Gewinnung anderer Feldprodukte widmet, wenn er sieht, daß Andere Weizen billiger in den Markt bringen können als er.

Das Ende der Coxey-Bewegung.

Wichtigere Vorgänge haben während der letzten Monate die sog. Coxey-Bewegung beinahe vergessen lassen. Inzwischen haben die Haufen von Landstreichern und Abenteurern, die unter dem stolzen Namen von „Regimentern" und „Armeen" der Bundeshauptstadt zugestrebt, bis auf einige vereinzelte Ueberreste sich verkrümelt und aufgelöst. Von dem ganzen Sums und Brimborium ist nur noch das klägliche Ende zu verzeichnen übrig, das mit dem des berühmten Hornberger Schießens verzweifelte Aehnlichkeit hat.

Es ist eingetreten, was vernünftige Menschen von Anfang an vorausgesehen und vorausgesagt. Die Bewegung ist im Sande verlaufen, ohne irgendwie dauernde Spuren zurückzulassen, und ohne daß die bestehende Ordnung dadurch im geringsten erschüttert worden. Die ganze Hinterlassenschaft besteht in der wohlfeilen Notorietät, die der politische Charlatan Coxey sich erworben hat, und in der verschlechterten Meinung, die man außerhalb der Ver. Staaten, insbesondere in Europa, aus den betreffenden Vorgängen von der Sicherheit der hiesigen Zustände gewonnen hat.

Wenn durch den Verlauf der Bewegung irgend etwas bewiesen wird, so ist es das Gegentheil dessen, was die klugen Leute in Europa daraus herausgelesen. Obgleich vieler Orten die Lokalbehörden sich gegenüber den wandernden Horden tadelnswerth schwach gezeigt, ist — im Großen und Ganzen genommen — das stattgehabte Gehen- und Geschehenlassen, worin die europäische Kritik den Beweis der Schwäche des amerikanischen Regierungssystems und seiner Unfähigkeit zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung zu erblicken vermeint, vielmehr der Beweis von Stärke und Festigkeit und des beruhigten Bewußtseins der Sicherheit.

Man hat hier die Bewegung gewähren lassen, weil man wußte, daß man sie nicht zu fürchten brauchte. Ist das Prinzip des Gehen- und Geschehenlassens mancher Orten zu weit getrieben worden und sind daraus allerhand Unzuträglichkeiten hervorgegangen, so war doch das Unglück in keinem Fall groß. Die übergroße Nachsicht hat weniger nachtheilige Folgen gehabt, als voraussichtlich aus übergroßer Strenge entstanden wären.

Die unglücklichen Zeitverhältnisse, unter welchen Coxey die Bewegung in's Leben rief, namentlich die weitverbreitete Arbeitslosigkeit, hatten unstreitig dem an und für sich verrückten Unterfangen in weiteren Kreisen, speziell unter den Arbeitern, eine gewisse Sympathie erweckt, die stellenweise in bedenklichen Demonstrationen sich Luft machte. Diese zu Thätlichkeiten neigende Sympathie aber würde unzweifelhaft noch eine sehr gefährliche Steigerung erfahren haben, falls die Behörden rücksichtslos von ihren gesetzlichen Befugnissen Gebrauch gemacht hätten, und zu Gewaltmaßregeln gegen die wandernden Haufen geschritten wären.

Man hat, wie die Sachen liegen, keine Märthrer gemacht, und Niemand kann behaupten, daß irgend welches gesetzliche Recht ihm verweigert worden. Noch weniger läßt sich behaupten, daß die Bewegung von den Behörden unterdrückt oder am Widerstand der bestehenden Gewalten gescheitert wäre. Man hat ihr freies Feld gegeben, und ihr gestattet, so viel Anhänger als sie nur konnte, zusammen zu ziehen. Hat sie trotzdem ihren Anhang über ein paar Tausend Mann nicht hinaus gebracht, und diesen Anhang obendrein fast ausschließlich in den Kreisen professioneller Landstreicher sammeln müssen, so beweist das, daß sie an ihrer eigenen Schwäche zusammengebrochen.

Und die Erbringung dieses Beweises ist unbestreitbar ein großer Gewinn. Es ist den Leitern der Bewegung damit selbst der letzte Wind aus den Segeln genommen. Es ist ihnen unmöglich gemacht, noch länger als Vorkämpfer der Massen oder auch nur als Verfechter einer populären Idee sich aufzuspielen. Sie hatten Gelegenheit zu zeigen, was sie konnten, und haben dermaßen ihre jammervolle Unfähigkeit und Unbedeutendheit an den Tag gelegt, daß heute kein Hahn mehr nach ihnen kräht und kein Hund sie noch des Anbellens werth erachtet. Während andernfalls, falls sie der Gewalt hätten weichen müssen, sie noch immer in den Augen Vieler etwas vorstellen würden, und populistische und andere Demagogen dadurch Gelegenheit zum Geschrei über Unterdrückung der persönlichen und politischen Freiheit erhalten hätten.

Was Coxey, abgesehen von seinen etwas ungewöhnlichen Methoden, zu erreichen gesucht, war am Ende nichts anderes, als was auch Sozialisten und Populisten schon lange befürwortet: — die Einen, daß die Regierung allen Bürgern Arbeit und Einkommen gebe; die Anderen, daß sie durch Massen-Produktion von Papiergeld alle reich und glücklich mache. Die ablehnende Haltung der großen Masse des Volkes gegenüber der Coxey-Bewegung ist somit gleichbedeutend mit der Verurtheilung der sozialistisch-populistischen Bestrebungen.

Zieht man von dem Ganzen den Schluß, so wird aus dem Anfang, Verlauf und Ende der Coxey-Bewegung nicht bloß, wie vielfach behauptet, der Beweis erbracht, daß in den Ver. Staaten jeder das verfassungsmäßige Recht hat, „to make a fool of himself" — es wird damit auch erfreulicher Weise bewiesen, daß die Menge der „fools" doch bei Weitem nicht so groß ist, wie vielfach angenommen.

(„Anz. d. West.")

Das deutsche Turnen.

Ueber die Wichtigkeit des Turnunterrichts in den deutschen Vereinen sprach Prof. C. O. Schoenrich von Baltimore vor der Generalkonferenz der deutschen christlichen Vereine junger Männer, die vor Kurzem in Buffalo, N. Y., tagte. Er war der Ansicht, daß das amerikanische Turnen mit seinen Patentapparaten aller Art in parlorartig eingerichteten Hallen unter dem landläufigen Hang nach Aeußerlichkeiten den Geist selbst, den einfachen urwüchsigen Turnergeist ernstlich gefährde. Aufgabe der deutschen Vereine soll es sein, durch Aufrechterhaltung der bewährten deutschen Turnmethoden dem in den englischen Vereinen einreißenden Parlor- und Patentmaschinenturnen zu steuern, den Gebrauch der oft kostspieligen Apparate zwischen vier Wänden möglichst zu beschränken und in jeder Jahreszeit, ohne zu viel Rücksicht auf das Wetter, frische, fröhliche Turnfahrten zu Land und Wasser zu unternehmen: da werden nicht nur die Muskeln gekräftigt, da wird auch der Körper abgehärtet und der Muth gestählt, da äußert sich der wohlthätige Einfluß der Natur auf Geist und Gemüth, der dann durch treue Kameradschaft zum harmonischen Ausdruck gelangt. Besonderen Werth legte Redner auf Wassertouren. Wo es nur thunlich sei, sollten Ruderabtheilungen eingerichtet werden, und die Ruderübungen sollten auch in der kälteren Jahreszeit angehen, so lange das Wasser nur nicht zu rauh und eisfrei ist.

Man wende nicht ein, der Wassersport sei zu gefährlich. Der Turner soll allerdings die Gefahr nicht leichtsinnig herausfordern, er soll sich aber üben, ihr jederzeit entschlossen entgegenzutreten. Sind nicht manche der Turnübungen in der Halle mit mehr oder weniger Gefahr verbunden? Das Wohl des Vaterlandes und der Gesellschaft verlangt nicht Muskelmenschen, „Athleten" oder Akrobaten, sondern wetterfeste, muthige Männer. Durch das Festhalten an den bewährten deutschen Turnmethoden werde man als ein guter Sauerteig auf die Anderen einwirken; der gesunde Sinn der Mitglieder der englischen Vereine wird sie bald erkennen lassen, wie auf diese Weise nicht allein die Muskeln gekräftigt werden, sondern die harmonische Entwicklung des ganzen Menschen, des seelischen, geistigen, sozialen und physischen Menschen, beeinflußt wird. Ein solches Ziel ist ernsten Strebens werth.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser Vater und Großvater J o s e p h H e n c k e l im Alter von 58 Jahren und 6 Monaten nach langem und schwerem Leiden am Mittwoch Morgen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 24. August, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 510 Larrabee Str., aus nach Waldheim. Die tiefbetrübte Gattin nebst Kindern und Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann R u d o l p h S t e v e n Dienstag, den 21. d. Mts., eines plötzlichen Todes gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag um 1 Uhr Nachmittags von der Vorwärts Turnhalle an West 12. Str. nach Waldheim statt. Um stilles Beileid bittet L o u i s a S t e v e n, Gattin.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]



Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

[illegible]

MONON ROUTE

[illegible]

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—The Tornado.
Chicago Opera House—Aladins Wunderlampe.
Columbia—The Flams.
Grand Opera House—A Trip to Chinatown.
Havlins—Garry Owen.
Hooleys Theater—The Amazons.
McVickers Theater—New Blood.
Battery „D"—Abend-Konzerte.

Kanadas Holzreichthum.

In einem kürzlich veröffentlichten Buch über das kanadische Volk, „La nation canadienne" (von Gailly de Taurines), schildert der Verfasser auf Grund eingehender Beobachtungen die großartige Waldindustrie der Provinz Quebec, deren Flächeninhalt, wenn man die europäischen Staaten in Betracht zieht, nur von demjenigen Rußlands übertroffen wird und zu neun Zehntel aus endlosen Waldgebieten besteht. Diese kanadische Provinz führt alljährlich für 50 Millionen Franken Holz aus, gleich einem Viertel des Gesammtwerthes ihrer Ausfuhr. Die Regierung verpachtet an Unternehmer größere oder kleinere Strecken zur beliebigen Abholzung, ohne daß sie zu befürchten braucht, der Holzreichthum des Landes könne in absehbarer Zeit eine merkliche Einbuße erleiden. Noch im Jahre 1856 stellte ein offizieller Bericht fest, daß allein das Thal von Ottawa für ein Jahrhundert eine jährliche Holzausbeute im Werthe von 50 Millionen Franken liefern könnte. Gegenwärtig werden jährlich 30,000 kanadische Holzhauer, zum weitaus größten Theil französischer Abstammung, beschäftigt, aber sie vermögen es nicht, mit ihren Aexten mehr zu zerstören, als die Natur wieder aufbaut. Größere Verwüstungen als der Mensch richten Brände an, die entweder in Blitz oder in der Unvorsichtigkeit eines Holzhauers ihre Ursache haben. Wie gewaltig die Waldstrecken sind, die von einzelnen Unternehmern ausgebeutet werden, kann man aus der Thatsache entnehmen, daß im Jahre 1889 ein Holzhändler in Ottawa allein 1500 Waldarbeiter in seinem Dienst hatte.

Jedes Jahr, am Anfang Oktober, sammelt sich in der kleinen Stadt Mattawa, die nur aus Gasthäusern besteht, ein wahrhaftes Heer von Holzhauern, die, nachdem sie ihre letzten Vorbereitungen für ihren Winteraufenthalt in der Wildniß getroffen haben, sich mit Sang und Klang trennen, um sich nach den ihnen angewiesenen „Strecken" zu begeben. Jede Abtheilung marschirt und arbeitet unter der Leitung eines Führers. Fern von allem Verkehr mit der übrigen Welt, bewohnen die an Entbehrungen aller Art gewöhnten Kanadier für die Dauer des Winters gemeinsam ein großes Haus, das sie sich aus Holzblöcken aufbauen und von der Spitze des Daches bis zum Boden mit Moos verstopfen, damit es ihnen um so sichereren Schutz gegen die Kälte gewähren kann. Hier nehmen sie gemeinschaftlich ihre überaus einfachen, aber reichlichen Mahlzeiten ein, hier schlafen sie neben einander auf Tannenzweigen, in wollene Decken eingehüllt. Morgens beim Anbruche des Tages begeben sie sich in Abtheilungen von sechs Mann an die Arbeit. Zwei schlagen die Bäume nieder, befreien die Stämme von den Zweigen und zertheilen sie; zwei andere behauen die Stücke oberflächlich und noch zwei andere vierkantig und glatt. Zu einer jeden solchen Abtheilung gehören noch zwei Männer, deren Beschäftigung darin besteht, den Weg von der Arbeitsstelle bis zum nahen Fluß (die Nähe eines Flusses ist unerläßlich) zum Transport der Holzstücke vom Unterholz zu reinigen. Durch die mit praktischem Blicke getheilte Arbeit wird unter der Aufsicht eines thatkräftigen Führers im Laufe des Winters oft ein überraschendes Ergebniß erzielt. Wie der Verfasser dieses Buches an Ort und Stelle erfuhr, schlugen im Jahre 1888 bis 1889, vom Herbst bis zum Frühling, 40 Holzhauer 170,000 Kubikfuß nieder und machten die Klötze zugleich zum Schneiden in den Sägemühlen bereit. Der Lohn dieser kanadischen Waldarbeiter ist verhältnißmäßig gut. Der Vormann erhält für den Monat 300 Fr., die Arbeiter von 200 bis herab zu 100 Fr.

Sobald die Erde sich reichlich mit Schnee bedeckt hat, werden die angehäuften Holzmassen mit Schlitten an das Ufer des Flusses befördert und im Frühling, nachdem das Eis geschmolzen ist, dem rasch fließenden Wasserlauf übergeben. Erst wenn sie auf diese Weise den Ottawa erreicht haben, befestigt man die Stücke zu gewaltigen Flößen aneinander. Diese haben eine Länge von mehreren hundert Meter und werden vermittels eines Segels, das an einem in der Mitte errichteten Baumstamm befestigt ist, weitergetrieben. Ein Theil dieser Flöße ist für die Städte Ottawa und Hull bestimmt, von denen der Franzose schreibt: „An beiden Ufern des Flusses einander gegenüberliegend, dürfen diese beiden Städte sich mit Recht die Metropole des Holzes nennen. Die Bevölkerung Hulls (etwa 13,000 Seelen) ist ausschließlich in den Sägemühlen beschäftigt. Tag und Nacht erfüllen Tausende von Sägen die Luft mit ihrem durchdringenden Knirschen. Von der Terrasse des Parlamentsgebäudes zu Ottawa, das den Fluß von einer Höhe von dreißig bis vierzig Metern beherrscht, bereitet sich ringsum vor den Blicken ein Panorama von Brettern aus. Die Luft ist von dem scharfen Geruch des frischen Holzes geschwängert. Der Sägestaub bedeckt Alles, fliegt durch die Straßen und legt sich auf die Oberfläche des Flusses wie ein goldener Panzer." Im Jahre 1888 wurde in Ottawa und Hull allein für elf Millionen Franken Holz verarbeitet. Der größere Theil der in den fernen Wäldern geschlagenen Holzmassen gelangt jedoch nach Quebec, von wo er nach England oder den Ver. Staaten verschifft wird.

Ueber die Bevölkerung der Provinz Quebec wollen wir noch einige lehrreiche Mittheilungen aus dem vorliegenden Buche hinzufügen. Die französische Bevölkerung vermehrt sich hier im Gegensatz zu der des Mutterlandes, ziemlich rasch, was um so bemerkenswerther ist, als alljährlich eine große Anzahl nach den benachbarten Gebieten der Ver. Staaten auswandert. Bei einer Gesammtbevölkerung von 1,500,000 Seelen kommen auf die französisch sprechenden Bewohner 1,200,000, auf die englisch sprechenden also nur 300,000. Im Jahre 1851 bildeten die Engländer noch über 25 vom Hundert der Bevölkerung, im Jahre 1891 nur noch 20 vom Hundert. In Montreal gab es im Jahre 1851 unter 1000 Einwohnern 450 Franzosen, im Jahre 1891 dagegen schon 576. („Phil. Demokrat.")

Eine eßbare elektrische Batterie.

Die Ehre dieser neuesten Erfindung gebührt einem englischen Mechaniker; sie ist in der That ebenso neu als zeitgemäß in diesem Segensjahr für Gurken, Kürbisse und Melonen. Der erfindungsreiche Engländer hat ein elektrisches Läutewerk durch Melonen in Thätigkeit gebracht. Er setzte 12 durchgereifte Melonen auf 12 große Gläser, die als Isolatoren dienten. Die Batterie bildete er, indem er immer mittels Drahtes aus Platina die Spitze der einen Melone mit der Basis der anderen in Verbindung setzte. Damit brachte er die für die Batterie nöthige Spannung heraus; der Strom, den er erhielt, war stark genug, ein elektrisches Läutewerk zum Klingeln zu bringen. Offenbar ist es indessen nicht das „Gemüse", sondern die Obstsäure, die den Sitz des elektrischen Stromes abgibt; man könnte wohl auch mit 12 Schüsseln Gurkensalat eine Batterie herstellen. Das „Saure mit dem Nützlichen" zu verbinden, ist jedenfalls saisongemäß, und die saure Gurkenzeit käme so zu ihrem Recht.

Kaltblütig.

Von dem berühmten englischen Ingenieur Lord Rosse erzählt die Londoner „World" eine köstliche Anekdote. Jüngst geht Lord Rosse auf seinem Spaziergange an einer Fabrik vorbei, in deren Hofraum eine Dampfmaschine arbeitet. Er stellt sich hin und sieht mit gelassener Aufmerksamkeit zu. Plötzlich schüttelt er mit dem Kopfe, zieht eine Uhr hervor und blickt nun abwechselnd bald auf die Uhr, bald auf die Maschine. Der Werkmeister kann sich das Benehmen des wildfremden Menschen nicht erklären. „Nun, was gibt's denn?" fährt er ihn an. „Was ist Ihnen denn nicht recht?" — „O," sagt Lord Rosse, „mir ist Alles recht. Ich warte nur, bis die Maschine in die Luft fliegt." — „In die Luft, sind Sie verrückt, Mensch?" — „Nein, aber wenn noch zehn Minuten mit der gelockerten Schraube gearbeitet wird, fliegt sie gewiß in die Luft." Der Werkmeister sieht hin, erbleicht und läßt die Maschine stoppen. „Aber zum Teufel," sagt er dann, „warum haben Sie denn nicht früher Ihren Mund aufgethan?" — „Warum? Ich habe noch nie eine Maschine in die Luft fliegen sehen!" Sprach's und ging höchst vergnügt von dannen.

An Chamissos ergreifendes Gedicht

von den drei Tafeln auf der Insel Salas y Gomez erinnert folgende Meldung aus Brisbane: Vor einigen Wochen landete Kapitän Jamieson, auf der Fahrt von Newcastle nach Honolulu begriffen, behufs Ergänzung seines Proviants an der Insel Laysan im Stillen Ozean. In der einzigen Hütte dieses einsam gelegenen Fleckchens Erde fand er einen Mann, auf einem Stuhle sitzend, todt vor; ein aufgeschlagenes Buch lag auf den Knieen der Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Nach aufgefundenen Notizen, deren jüngste das Datum des 30. März trugen, war der Verstorbene ein Deutscher, Namens Hans Holstein. Er war seit sechs Monaten im Auftrage eines Handelshauses auf der öden Insel stationirt.

— Im Manöver. — Erster Hauptmann: „Ich begreife nicht, Herr Kamerad, wie Sie nach der vernichtenden Kritik des Generals so kühl bleiben und sich noch gar mit Lektüre beschäftigen können. Was lesen Sie denn da eigentlich?" — Zweiter Hauptmann: „Den Katalog eines Herrengarderobe-Geschäfts — für Zivil."

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.

* Die Aktiva des insolventen Geschäftsmannes Robert Klotz belaufen sich einem Berichte des Massenverwalters zufolge auf $1590.57.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Brickbrenner, muß selbstständig sein, mit Grates gute Kilns zu brennen. Guter Lohn und Arbeit das ganze Jahr. Nur ein zuverlässiger braucht sich zu melden. Zu erfahren 159 La Salle Str., Room 97, zwischen 12 und 1 Uhr oder vor 8 Uhr Morgens und nach 5 Uhr Abends bei John F. Labahn, 424 Belmont Ave. dfr

Verlangt: Ein guter Kellner, der deutsch und englisch spricht. Nur erster Klasse Leute brauchen sich zu melden. Stetiger Platz und guter Lohn. Nachzufragen 10 Sherman Str.

Verlangt: Schneider für Reparaturen. 1620 Wabash Ave.

Verlangt: Möbelschreiner an Parlor Frames. 28 E. Indiana Str.

Verlangt: Ein kräftiger Knabe für Kegelaufsetzen. 130 Wells Str.

Verlangt: Kräftiger Junge zum Tapeten-Anstreichen und lernen; $3. W. 46, Abendpost.

Gesucht: Eine Lehrlingsstelle bei einem Metzger. J. Roos, 267 W. Kinzie Str. dfr

Verlangt: Bushelman, guter Rockmacher, beständiger Platz. 398 E. 39. Str.

Verlangt: Agenten um Singer Nähmaschinen zu verkaufen. Gute Zahlung für jeden Verkauf, sowie Kommission. Nachzufragen 930 Milwaukee Ave. dfr

Verlangt: Zwei Gärtner, junge Leute, in einer Blumengärtnerei. Belmont und Western Ave.

Verlangt: Ein guter Koch für Restaurant. 50 W. Randolph Str., Restaurant.

Verlangt: Pianospieler. Ecke 22 Str. und Wabash Ave. Central Hall, Basement.

Verlangt: Ein strebsamer junger Mann, um sich im Grocerystore nützlich zu machen. Adresse T 75, Abendpost.

Verlangt: Ein Junge im Meatmarket. 546 Sedgwick Str.

Verlangt: Mann mit $300 bis $500 in Stück- und Kleiderfärberei. Offerten O 43, Abendpost.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon. 159 Wells Str.

Verlangt: Ein Trimmer an Röcken. 65 Emma Str., hinten.

Verlangt: Ein erster Klasse Hufschmied. Nur solcher braucht sich zu melden. Ecke Root Str. und Wentworth Ave.

Verlangt: Ein junger Mann für ein Grocerygeschäft. Muß mit Pferden umgehen können. 1936 N. Ashland Ave. dofr

Verlangt: Ein tüchtiger Mann, um Bäckerwagen zu treiben. 1289 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein älterer Mann, um Pferde zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen. 430 N. Lincoln Str. mdo

Verlangt: Ein junger Mann für zweite Arbeit im Butchergeschäft. No. 732 Southport Ave. md

Verlangt: Ein Lehrling bei B. Konsakik, Uhrmacher, 321 Rush Str. mdo

Verlangt: Guter Piano-Spieler. Columbus-House. 213 12. Str. md

Verlangt: Deutsche Grundeigenthum-Verkäufer, um Stadtlotten zu verkaufen. 27. Ward; $200 und aufwärts. Feines Eigenthum; Liberale Commission. E. S. Neeros & Co., 225 Dearborn Str., Zimmer 207—210. —ja

Verlangt: Männer für den Eisenbahndienst, Telegraphiren zu erlernen und feste Stellungen als Telegraphisten, Ticket-, Expreß- und Stations-Agenten zu übernehmen. Superintendents Office, 175 Fifth Ave. 18auglw

Verlangt: 2 Männer zum Hosen Abbügeln. 1297 West 17. Str. —do

Verlangt: Gewandte deutsche Verkäufer; leichter, einträglicher Verdienst. The Turney Electric Mfg. Co., 189 Fifth Ave. 17aglw

Verlangt: Anständige fleißige Leute finden gute Beschäftigung als Buch-Agenten. Lohn und Kommission, F. Schmidt, 292 Milwaukee Ave. 7jndfd3mt

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mehrere Maschinenmädchen an Lining und Aermel an Shopröcke. 639 S. Morgan Str. md

Verlangt: 3 Maschinenmädchen an Hosen zu nähen. 1297 W. 17. Str., nahe Washtenaw. 18auglw

Verlangt: Damen für dauernde Stellungen um Telegraphiren an unseren Linien zu erlernen. Stellungen garantirt mit gutem monatlichem Lohn. Telegraph Superintendents Office, 175 Fifth Ave. 18auglw

Verlangt: Sechs gute Handmädchen an Röcken. 136 W. North Ave., Ecke Noble Ave.

Verlangt: Einige jüngere Mädchen, perfekt im Boxenkleben. 171 Larrabee Str., Basement.

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 423 Winchester Ave. md

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß auch freundlich zu Kindern sein. Gute Stelle für ein nettes Mädchen. 316 35. Str., Store.

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen. 132 34. Str., nahe Rhodes Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit von 8 Morgens bis 8 Abends. 387 Division Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 37 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 199 Augusta Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 887 N. Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 950 N. Clark Str., zweites Flat.

Verlangt: Eine erfahrene Oberköchin. 79 E. Jackson Str., Cafe Tillenburg.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und Laundry, $4—$6. 175 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen bei 2 Leuten, Lohn $1.50. 205 Hudson Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 686 W. Ohio Str.

Verlangt: Ein Mädchen von 15 Jahren, um auf Kinder zu achten. 209 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 494 W. 12. Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3525 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Kleine Familie. 4054 Indiana Ave., Flat 33.

Verlangt: Mädchen sofort. 15 Milwaukee Ave. und 54 N. Canal Str., Saloon.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das die Haushaltung führen kann und zu kochen versteht. 68 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 853 Seminary Ave.

Verlangt: 4 Mädchen, die gut kochen können, für die Südseite, und 10 für die Nordseite. Lohn $4 bis $5. 605 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gebildetes junges Mädchen zur Hülfe in kleinem Haushalt mit Familienanschluß. 51 Beethoven Place.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe ec.

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Kauf- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ec.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cent das Wort.)

[illegible]

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 228 Burling Str.
Frau Rosa Bassler, 211 Center Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
M. Hermann, 161 N. Clark Str.
Frau Annie Lindemann, 421 N. Clark Str.
J. H. Garber, 457 N. Clark Str.
H. Pecher, 590½ N. Clark Str.
J. P. Hand, 687 N. Clark Str.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Putmann, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 328 Clybourn Ave.
H. Grube, 373 Clybourn Ave.
John Dobler, 403 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
C. Kidd, 197 E. Division Str.
Frau K. Milligan, 225 E. Division Str.
F. J. Renner, 256 E. Division Str.
A. W. Tidlund, 282 E. Division Str.
E. Anderson, 317 E. Division Str.
G. E. Nelson, 334 E. Division Str.
H. B. Daigger, 345 E. Division Str.
Robert E. Burke, 349 E. Division Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
Joseph Thul, 785 N. Halsted Str.
Robert Drege, 149 Illinois Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
F. Ren, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
L. Heß, 703 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
G. Schroeder & Co., 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
H. Schimpski, 282 E. North Ave.
C. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
F. M. Dittus, 262 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
Frau Strumpf, 361 Sedgwick Str.
W. F. Meißler, 557 Sedgwick Str.
H. M. Bornow, 187 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
John Beck, 141 Wells Str.
E. Wocking, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
L. Hiller, 360 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
J. Turnbull, 545 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

C. A. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Launesfield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
Frau J. T. Albert, 259 W. Chicago Ave.
B. Sonneberg, 348 W. Chicago Ave.
A. Triffelt, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. T. Dittberner, 44 W. Division Str.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedike, 284 W. Division Str.
J. Mason, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
M. C. Christensen, 220 W. Indiana Str.
C. N. P. Nelson, 315 W. Indiana Str.
John Kissel, 431 W. Indiana Str.
Victor Lundquist, 447 W. Indiana Str.
F. C. Brower, 455 W. Indiana Str.
P. Anderson, 609 W. Indiana Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 148 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. A. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limber, 893 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau L. Andre, 1184 Milwaukee Ave.
H. Jakobs, 1553 Milwaukee Ave.
M. Donald, 1684 Milwaukee Ave.
P. Can, 329 Noble Str.
E. Schaber, 765 W. North Ave.
E. Hanson, 759 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südseite.

J. Van Derslice, 91 E. Adams Str.
H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
— Jaeger, 2148 Archer Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3766 Cottage Grove Ave.
Grant E. Cable, 414 Dearborn Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meißner, 3113 S. Halsted Str.
W. Stockwell, 3240 S. Halsted Str.
W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
G. Koß, 2628 S. Park Ave.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franken, 1714 S. State Str.
A. Casbitt, 1730 S. State Str.
C. Gers, 3130 S. State Str.
Frau Pommer, 2906 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
A. Lindley, 3456 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
— Pflugradt, 4754 Union Ave.
— Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wiefer, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.
G. Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.
W. King, 116 E. 18. Str.
— Jund, 187 E. 20. Str.

Südwestseite.

A. J. Fuller, 30 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
— Chregreny, 76 Blue Island Ave.
P. Schwager, 178 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 583 Blue Island Ave.
Henry Mueller, 38 Canalport Ave.
Frau Lyons, 53 Canalport Ave.
Frau T. Bohen, News Store, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 308 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß u. Wood Str.
T. Dettenthaler, 12 S. Desplaines Str.
H. Lemberger, 586 Fulton Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
T. Ellis, 292 S. Halsted Str.
F. Wiranski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
— Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
J. Senkind, 426 S. Halsted Str.
— Morse, 569 S. Halsted Str.
Frau Nickels, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
— Weiharts, 166 W. Harrison Str.
— Thomson, 645 Hinman Str.
Frau C. E. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 353 W. Lake Str.
— Heals, 421 W. Lake Str.
G. F. Munget, 331 W. Lake Str.
M. Jenson, 676 W. Lake Str.
— Peterson, 756 W. Lake Str.
Joe Mueller, 780 W. Lake Str.
Frank Bills, 814 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
— Fash, 516 W. Madison Str.
Frau L. Greenberg, 12 E. Paulina Str.
M. E. Altworth, 25 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Frau F. Miller, 129 W. VanBuren Str.
Winslow Bros., 213 W. VanBuren Str.
News Store, 331 W. VanBuren Str.
D. F. Connell, 313 W. VanBuren Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Frau Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
— Brunner, 308 W. 12. Str.
— Goldnect, 639 W. 12. Str.
J. Laffahn, 131 W. 18. Str.
News Store, 184 W. 18. Str.
W. S. Sachse, 369 W. 21. Str.
H. Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
— Wagner, 919 W. 21. Str.

Lake View.

Aug. Ihle, 845 Belmont Ave.
Pontus Lindkraus, 160 Lincoln Ave.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
C. A. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 507 Lincoln Ave.
C. Zimmer, [illegible] Lincoln Ave.
W. H. Ludwig, 730 Lincoln Ave.
A. Umbach, 760 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 860 Lincoln Ave.
P. Lindkraus, 921 Lincoln Ave.
C. Hammer, 1000 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1180 Lincoln Ave.
[illegible]

Der Hut des Prete

Roman von Emilio de Marchi.

(Fortsetzung.)

In dieser Beziehung also war der Baron so beruhigt, als man es nur sein kann.

Hätte er gelaubt, wie Macbeth oder Aristodemus, den Schlaf seiner Nächte in Gefahr zu bringen, so wäre es etwas andres gewesen; aber er hatte nicht die geringste Anlage dazu, einem Rossi oder Salvini ins Handwerk zu pfuschen.

Bei der ganzen Geschichte war nur eine Gefahr, nämlich die der Ueberstürzung, welche ihm die Polizei hätte auf den Hals bringen können. Die Gesellschaft ist gerade wie die Weiber. Man darf sie betrügen, soviel man will, nur erfahren soll sie es nicht. Man lasse sie in ihrer Unwissenheit, dann erhält man ihre Liebe.

Es hieß also, vorsichtig vorgehen; Prete Cirillo mußte ohne Geräusch verschwinden wie ein Stein, der, glatt aufs Wasser gelegt, sachte, ohne Laut in die Tiefe gleitet.

Unter solchen Gedanken ging der Montag, Dienstag und ein Theil des Mittwochs vorüber. Da fing der Baron an, unter der Anstrengung des ewigen Grübelns zu leiden. Eine gewisse Aufregung hatte sich seiner bemächtigt; mehr als einmal ertappte er sich auf der Straße, wie er über irgend einem schwierigen Dilemma zwei Finger wie eine Gabel vor Augen hielt oder, einer zornigen Erregung der Beinmuskeln nachgebend, wie ein Narr das Trottoir entlang rannte. Er begann zu fürchten, die Leute könnten ihm zwischen den Furchen seiner Stirn hindurch die Gedanken aus dem Hirn herauslesen. Ungeduldig, nervös erregt, fiebergeschüttelt, ergriff er am Mittwoch die Feder und warf folgende Worte aufs Papier,

„Lieber Don Cirillo!

Ich bin heute abgereist, um in der Villa ein wenig Ordnung zu machen. Mit mir befindet sich Don Nunziante; er ist von allem unterrichtet und findet, daß Sie ein phänomenales Geschäft machen. In Gottes Namen, ich büße eben für meine alten Sünden. — Wir haben übrigens nicht über den Park gesprochen, welcher mehr als zwanzig Moggio*) mißt. Ich bin geneigt, Ihnen auch diesen abzulassen, wenn Sie Geld haben. Aber ich brauche Kassa, denn der Teufel hat mich auch heute Nacht wieder verliern lassen. Ich erwarte Sie morgen.

„Der Zug geht um zwölf Uhr zwanzig Minuten ab; um ein Uhr können Sie da sein.

„Vom Bahnhof schlagen Sie die große Olivenallee ein; ich werde dafür sorgen, daß das Gitterthor offen steht. Sie finden in der Villa bequeme Unterkunft für die Nacht.

„Auf Wiedersehen!“

Um zehn Uhr sandte er den Brief ab, und zwar durch die Post; denn er wollte, sozusagen, dem Schicksal auch einen Theil der Verantwortung überlassen. Dann fuhr er mit dem Mittagszug nach Santafusca ab.

* * *

Prete Cirillo hatte inzwischen seine Zeit nicht verloren. Auch er hatte mancherlei vorzubereiten und anzuordnen, um, ohne Verdacht zu erregen, aus der Stadt und damit aus dem Bereiche jener Nachstellungen zu gelangen, die zu ertragen er sich nicht mehr imstande fühlte.

Zuerst suchte er Cruschello auf, mit dem er abrechnete. Er ließ ihn dabei weit mehr gewinnen, als der Mann verdiente. Aber da es sich um baar Geld handelte, hieß es koulant sein.

Hierauf begab er sich nach der Kasse der Bank von San Giovanni und behob eine Anzahl auf den Ueberbringer lautender Rententitel, die er der Sicherheit wegen dort in Depot gegeben, und welche zum Theil aus einer alten Erbschaft, zum Theil aus seinen geheimen Spekulationen stammten.

Dann that er mittels eines Briefchens seinem Hausherrn zu wissen, daß unerwartete Familienereignisse ihn zwängen, sofort abzureisen. Da es ungewiß sei, ob er zurückkommen werde, habe er den fälligen Miethzins, sowie den Wohnungsschlüssel seinem Neffen Gennariello, dem Schuhflicker, übergeben, welcher Gennariello auch bevollmächtigt sei, die Habseligkeiten bei Zeit und Gelegenheit aus der Wohnung zu schaffen.

Nun rannte er zur Waisenfondsverwaltung, um die Angelegenheit des armen Barons zu ordnen. Mit Thränen im Auge stellte er dem Sekretär vor, wie der leichtsinnige Mensch am Rande des Abgrundes stünde. Nein, man durfte, durfte nicht zu große Härte und Unerbittlichkeit einen unglücklichen Christenmenschen in die Verzweiflung treiben! Er war gekommen, um in seinem Namen einen Vergleich anzubahnen. Ein Stadtskandal würde sicherlich nicht zur Hebung des guten Rufes der Institution beitragen.

Kurz, er schwatzte so lange, bis die Direktion sich entschloß, achttausend Lire ein für allemal und gegen Streichung der Buchschuld des Barons Santafusca anzunehmen. Er zahlte, steckte die Empfangsbestätigung über fünfzehntausend in die Tasche und huschte froh und triumphirend von dannen.

Das erste Geschäftchen war nicht übel gegangen.

Tags darauf begab er sich auf die Kürie und holte den hochwürdigen Kanzler über die Absichten des Erzbischofs, sowie über die Höhe des Betrages aus, welchen Seine Eminenz an die Erwerbung von Liegenschaften zu wenden geneigt wäre. Er versprach schließlich, im Verlauf der nächsten Woche schriftlich ein ausgezeichnetes Geschäft in Vorschlag zu bringen, welches er schon so gut wie in der Tasche habe. Mit Rücksicht darauf, daß es sich um das Wohl der Kirche und der Religion handelte, würde er den liberalsten Preis machen.

Für den Augenblick wollte er sich weder über Lage des Objekts noch Namen des Besitzers näher auslassen, sondern begab sich zum Marchese Vico Spiano, um sich mit ihm betreffs seiner Hypothek auseinanderzusetzen. Da er den Marchese nicht zu Hause traf, so ließ er ein paar Zeilen zurück, und erhielt schon am Abend desselben Tages eine Antwort seitens des Spiano'schen Rentmeisters, in welcher dieser die Möglichkeit eines Uebereinkommens in Aussicht stellte.

Ueber allen diesen Geschäften verging dem Prete Cirillo die Zeit schneller, als es beim Baron der Fall gewesen war; und bevor der gute Diener Gottes sich's versehen, war der Morgen des vierten da.

Gewöhnlich pflegte er das Haus erst gegen neun Uhr zu verlassen, um in der Kirche Porto Salvo seine Messe zu lesen.

Heute aber schlich er sich schon bei Tagesanbruch davon, zur Zeit, wo die Aufmerksamkeit der Leute noch ganz von den Vorbereitungen für den Tag in Anspruch genommen zu sein pflegt. Seinen Thomas unter dem Arme, verließ er die volksthümlichen Quartiere, um sich nach der Marina zu begeben, wo er unerkannt zu bleiben hoffte. Diesem Inkognito zuliebe gab er für den Tag sogar die gewohnte Messe auf und nahm in einem Winkelkafe nahe beim Zollamte eine Tasse Schokolade, in Erwartung der Stunde, zu welcher Gennariello, der Schuhflicker, seine kleine Butike aufzusperren pflegte.

Diesem übergab er dann Schlüssel und Brief mit den Worten:

„Den Schlüssel bewahrst Du bis zu meiner Rückkehr den Brief aber trägst Du zu Don Ciccio Scuotto, genannt Il Paglietta*); Du weißt ja, der neben der Kirche San Giovanni a Mare wohnt. Ich muß nämlich eine vornehme Leiche, einen Senator, nach Miano begleiten, wo die Familiengruft ist; und da will ich den Schlüssel nicht in der Tasche herumschleppen.“

„Soll ich Euch die Schuhe putzen, Don Cirillo?“

„Ja. Aus Respekt für den Todten.“

„Wenn Ihr Zeit habt, will ich Euch auch ein paar Stiche machen.“

„Zeit habe ich schon. Und übrigens hast Du recht; für ein Begräbniß lachen sie etwas zu laut, die Schuhe.“

Und er lachte auch über seinen Einfall, während er zusah, wie Gennariello die ärgsten Löcher in der Eile zustopfte.

„Ich werde Deiner armen Mutter im Meßopfer gedenken, Gennariello.“

„O, wenn Ihr mir zwei gute Nummern wüßtet! Andern gebt Ihr welche; aber um Euer eigenes Fleisch und Blut — —“

„Mein lieber Gennariello, das geht nicht so, wie man will. Das sind Eingebungen, die man nicht erzwingen kann.“

„O, wenn Ihr nur einmal auch für mich eine Eingebung hättet!“

„Meinetwegen versuche es einmal mit dem Dreiundzwanziger und dem Vierziger.“

„Noch einen, liebster Onkel, heiliger Mann; und gepriesen sei die heilige Dreieinigkeit.“

„Gut so thue den Sechsundsechziger dazu. Aber nur nicht zu schwer aufladen weißt Du!.... Den Nummern fehlt zu ihrer Sicherheit der Steinbock....“

Der frommgläubige Gennariello erschöpfte sich in Dankesbetheuerungen, und als er dem Wahrsager seine Schuhe zurückstellte, glänzten diese rein und blank wie ein Spiegel.

Prete Cirillo faßte die Zipfel seines Mantels, schob sich die Thomasscharteke unter den Arm und empfahl sich. In der Seebrise blähte sich das Mäntelchen hinter seinem Rücken auf wie ein Segel.... Da die Zeit sich nicht immer betrügen läßt wie die Menschen, und er nicht wußte, wie er die Stunden bis zum Abgang des Zuges zubringen sollte, so trat er in die Kirche dell' Ospedaletto ein, um eine Messe zu hören.

Einige wenige Leute umstanden einen Seitenaltar, an dem ein magerer, erschrocken dreinschauender Mönch mit Grabesstimme eine Todtenmesse las, aus einem Buche, mager und schwarzgerändert wie er selbst. Das Morgenlicht, durch schmutziggelbe Vorhänge brechend, erfüllte den Raum mit einem fahlen Schein, in welchem die Leuchter, die Lampen, die Rahmen der Altarbilder unbestimmt flimmerten. Im friedlichen Halbdunkel todter Nischen, vergessener Winkel hoben gemalte Heilige die Arme zum Himmel, schlummerten staubbedeckte Statuen einen lethargischen Schlummer, schmiegten sich uralte Grabinschriften in das Gemäuer.

„Et lux perpetua luceat ei....“ — sagte der erschrocken dreinschauende Mönch, indem er sich umwendete, die flachen Hände an den Schultern; und dabei heftete sich sein tiefliegendes, weißes Auge auf Don Cirillo...

Zusammengesunken am Fuße der Marmorbalustrade kauerte ein Weib, vielleicht die Wittwe des Verstorbenen; ihrem schmerzlichen Schluchzen, das von Zeit zu Zeit die Todtenstille der Wölbung unterbrach, sekundirte aus dem Hintergrunde der Kirche der röchelnde Ton einer Lampe, der das Oel mangelte.

Prete Cirillo fühlte eine schwere Traurigkeit sich in sein Herz schleichen, und schwächer und schwächer machte sich die Stimme des schnöden Eigennutzes darin vernehmbar. Zweifel, Gewissensbisse stiegen in ihm auf. Vielleicht hing er doch zu sehr an den irdischen Dingen und hatte darüber seine sittliche Vervollkommnung, die pflichtmäßige Sorge für das Wohl der Seelen vernachlässigt! Eines Tages würde Gott von ihm über das anvertraute Pfund Rechenschaft fordern; und Gott läßt sich nicht mit Obligationen und Prioritäten abfertigen. Gott will mit dem Gold der Handlungen gezahlt sein. — Wann dachte er, Don Cirillo, je einen Augenblick an den Tod, die Ewigkeit?

Zerknirscht, geängstigt schwor Don Cirillo einen feierlichen Eid: der heutige Tag sollte der letzte seiner Wuchererlaufbahn sein. Einmal im Besitze der Villa und den mit der Kurie abgeschlossenen Vertrag in der Tasche, wollte er an nichts mehr denken als ans Wohl der Mitmenschen und das Studium der göttlichen Wahrheiten. Seine Renten würden ihm gestatten, viel Gutes zu thun; auch wollte er ein Testament zu Gunsten der Armen und Waisen errichten. In ländlicher Stille, im kühlen Schatten der Oliven, fröhlich von Zikaden umzirpt, vor sich die weiten Berge, die See, würde er den goldenen Lebenabend des Gerechten genießen bis zu seinem seligen Ende....

(Fortsetzung folgt.)

*) Moggio ist gleich einem Scheffel oder einundzwanzig Hektar.

*) Wörtlich: Goldglimm

Ein Jaquet als Ehestifter.

Als Herr Max Sch., der Expedient einer großen Berliner Konfektionsfirma ist, vor einiger Zeit eine Sendung Mäntel an eine Firma nach New York zu expediren hatte, steckte er in die Tasche eines Jaquets einen Zettel mit der englischen Aufschrift: „Die Trägerin dieses Jaquets möge ein Lebenszeichen von sich geben an Max Sch. im Hause.... in Berlin. Bin unverheirathet und 30 Jahre alt.“ Vor einigen Tagen erschienen in dem Berliner Konfektionsgeschäft eine ältere und eine jüngere Dame, um etwas zu kaufen. Die Letztere wünschte Herrn Sch. zu sehen: “I want to see Mr. Max Sch.” sagte sie. Der Letztere wurde gerufen, war im ersten Augenblick etwas verblüfft, weil er gar nicht wußte, was die Damen von ihm wollten. Die Situation wurde ihm aber klar, als die junge Dame ihm den von ihm geschriebenen Zettel übergab und sich ihm als die Trägerin des Jaquets vorstellte, welches sie in New York gekauft hatte. Nun wurde Max Sch. noch verlegener; aber diese Verlegenheit ist zu einem guten Abschluß gekommen. Max Sch. war der Cicerone der beiden Damen während ihres Aufenthalts in Berlin. Die Damen waren aus Montgomery im Staate Illinois und dorthin wird Herr Max Sch. ihnen folgen, denn er hat sich mit der Trägerin des Jaquets — verlobt. Jetzt werden wohl viele junge Damen genau die Taschen der Jaquets untersuchen. Ein Jaquet als Ehestifterin ist aber die neueste Errungenschaft in der Konfektionsbranche.

Die deutsche Sozialdemokratie.

Am 8. August d. J. waren fünfundzwanzig Jahre verflossen, seitdem in Eisenach die Vertreter deutscher Arbeiterorganisationen die Begründung einer sozialistischen Arbeiterpartei beschlossen. Das tonangebende sozialdemokratische Parteiblatt, der Berliner „Vorwärts", weist mit übertriebenem aber nicht ganz unberechtigtem Stolze auf die gewaltige Entwicklung der Partei in diesen fünfundzwanzig Jahren hin.

In der ganzen Geschichte könne dieser Entwicklung nichts Aehnliches an die Seite gesetzt werden. Aus kleinen Anfängen mit unbedeutenden Mitteln habe sich die sozialdemokratische Partei zur größten Deutschlands entwickelt. Trotz unerhörter Verfolgungen, trotz der Aufwendung aller Machtmittel stehe heute die Sozialdemokratie Deutschlands als eine imponirende Macht da. Thatsächlich ist das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen in diesem Vierteljahrhundert sehr beachtenswerth; und dem entsprechend hat sich auch die Zahl der parlamentarischen Vertreter und damit der Einfluß der Partei auf die Gesetzgebung vervielfacht. Im Jahre 1871 fielen auf die Sozialdemokratie 123,975 Stimmen, die Partei war nur durch zwei Abgeordnete im Reichstage vertreten; im Jahre 1874 erhielt die Partei 351,952 Stimmen, die Zahl der Vertreter stieg auf neun; im Jahre 1877 erhielt die Partei 493,288 Stimmen, die Zahl der Vertreter stieg auf zwölf; 1878 erfolgte ein Rückschlag; die Zahl der Stimmen sank auf 437,158, die der Abgeordneten auf neun; 1881 sank die Zahl der Stimmen weiter auf 311,961, doch stieg die Zahl der Abgeordneten auf zwölf. Dagegen stieg 1884 die Zahl der Stimmen auf 549,990 und die Zahl der Abgeordneten auf fünfundzwanzig. Bei den Kartellwahlen im Februar 1887 wurden 763,128 Stimmen abgegeben, die Zahl der Abgeordneten sank auf elf; 1890 erhielt die Sozialdemokratie 1,427,298 Stimmen, 1893 sogar 1,786,738 Stimmen. Die Zahl der Abgeordneten stieg 1890 auf 36 und 1893 auf 44. Durch zwei Nachwahlen hat sie sich seitdem auf 46 erhöht. Man sieht aus dieser Uebersicht, daß es zwar an Schwankungen nicht gefehlt hat, daß aber im ganzen die Partei eine gewaltige Bewegung nach oben vollzogen hat. Es ist begreiflich, sagt dazu die „Voss. Ztg.", daß sowohl die übrigen deutschen Parteien als die Regierung diesen Entwicklungsgang aufmerksam verfolgen und daß sie nach Mitteln suchen, ihn einzudämmen. Vom Reiche aus wird wohl nichts geschehen, neuerdings scheint aber die preußische Regierung einen Versuch mit der Verschärfung des preußischen Vereins- und Versammlungsrechtes machen zu wollen. Indessen, wenn man irgend etwas aus der Geschichte lernen kann, ist es die Thatsache, daß die Verschärfung der Polizeibefugnisse gegen die Sozialdemokratie sich als machtlos bewiesen hat. Ueberhaupt ist so viel sicher, daß Fürst Bismarck nirgends eine unglücklichere Hand gehabt hat, als in der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Als die ersten Wellen der sozialistischen Bewegung nach Deutschland herüberflutheten, glaubte Fürst Bismarck diese Bewegung benutzen zu können, um dem verhaßten Liberalismus den Todesstoß zu versetzen. Die Beziehungen Lassalles zu Bismarck sind bekannt. Nur Lassalles plötzlicher Tod hat es wohl verhindert, daß ein förmliches Bündniß zwischen der Revolution und der Reaktion zu Stande kam. Später, da ihm die sozialistische Fluth über den Kopf zu wachsen drohte, suchte Fürst Bismarck die Sozialdemokratie durch das Sozialistengesetz zu knebeln. Es gelang ihm schlecht. Denn er mußte es im Jahre 1890 erleben, daß die Sozialdemokratie, als die an Stimmenzahl stärkste Partei aus dem zwölfjährigen Kampfe hervorging, und daß das „dritte Dutzend" der sozialdemokratischen Abgeordneten voll wurde. Damit hinterließ er seinem Nachfolger eine schlimme Erbschaft. An ein Nachlassen der sozialistischen Hochfluth war vorläufig nicht zu denken, ja es konnte nicht verhindert werden, daß sie sich noch weiter ausbreitete. Indessen hat doch die Erfahrung der letzten vier Jahre gelehrt, daß es sich auch ohne Ausnahmegesetze regieren läßt. Und den Einfluß wenigstens haben diese Jahre gehabt, daß die deutsche Sozialdemokratie ihre revolutionären Ziele mehr in den Hintergrund hat treten lassen und desto eifriger an der Besserung der bestehenden Verhältnisse mitgearbeitet hat. Man wird deshalb die von der sozialdemokratischen Bewegung drohende Gefahr nicht unterschätzen dürfen. Aber man soll sie auch nicht geflissentlich übertreiben und damit der Reaktion eine bequeme Handhabe zur Unterdrückung der politischen Rechte des Volkes schaffen helfen. Gewalt gegen Gewalt. So lange aber die Sozialdemokratie eine gewaltsame Auflehnung gegen das Bestehende vermeidet, darf man ihre Anhänger nicht als Staatsbürger zweiter Klasse behandeln wollen. Vor allem aber soll man kleinliche Mittel vermeiden, die das Uebel nur verschlimmern, statt es zu heilen.

Der Phonograph als Docent.

Die „Neue Revue" (Wiener Literaturzeitung) schreibt: Der maschinelle Betrieb der Wissenschaft scheint die Losung der nächsten Zukunft zu sein, wie aus einer Mittheilung hervorgeht, die unlängst ein technisches Fachblatt brachte. Es heißt dort nämlich, daß an den Universitäten des praktischen Amerika, welches es bekanntlich „besser hat", seit einiger Zeit sich der Brauch einbürgert, bei Vorträgen von Professoren einen Phonographen aufzustellen, welcher dann dem wißbegierigen Studiosus, wenn er bei den Vorbereitungen zur Prüfung im Lehrbuch auf eine unklare Stelle stößt, nach einigen Umdrehungen der Kurbel die betreffenden Worte des Professors klar und deutlich vordozirt. Unscheinbar, wie sie ist, dürfte diese Nachricht doch dem aufmerksamen Beobachter manchen interessanten Ausblick in die Zukunft erschließen und sie mag vielleicht in Fachkreisen sogar einige Bestürzung hervorgerufen haben. Wie man sieht, macht nämlich das vereinfachte Lehrsystem, welches sich jenseits des Ozeans das Terrain erobert, den Professor ziemlich überflüssig. Hat er einmal im Leben seinen Vortrag in den Phonograph hineingesprochen, so mag er sich von diesem Augenblick an in tiefes Schweigen hüllen, ja, wenn er will, sogar einer anderen Beschäftigung zuwenden — der Phonograph besorgt das Weitere. Man hat hierbei auch den Vortheil, daß der Apparat, dem ein Gelehrter seinen Geist eingehaucht, dessen Lehramt in mehreren Städten zugleich mühelos versehen kann, und daß Universitäten, welche ihren Hörern größere Anregung zu bieten wünschen, von Zeit zu Zeit mit geringen Kosten hervorragende Juristen oder Naturforscher untereinander austauschen können, selbstverständlich wohl verpackt in einer Kiste oder einem Futteral. Skandale und Demonstrationen gegen einen solchen Professor entfallen dann in Zukunft von selbst, umsomehr da ja auch für den Studenten die Nothwendigkeit entfällt, selbst den Hörsaal zu besuchen. Er kann sich dort gleichfalls durch einen Phonographen vertreten lassen, der ihm das Gehörte daheim mit wörtlicher Treue wiederholt. Ein Lehrsaal an einer zukünftigen Universität würde also vor Allem auf dem Katheder einen von Weisheit gesättigten Apparat enthalten, der Belehrung spendet, und daneben ein zahlreiches Auditorium von jungen Phonographen, welche andächtig zu den Füßen des Vortragenden lauschen würden.

Hat man sich dieses Phantasiebild aus einer besseren Zeit erst einmal so weit ausgemalt, so entdeckt man plötzlich mit angenehmer Ueberraschung, daß eigentlich der Unterschied zwischen diesen idealen Zuständen, welche das reformlustige Amerika anstrebt, und der Wirklichkeit, deren man sich im heutigen Europa erfreut, kein übermäßig großer ist. Die Amerikaner machen den Phonographen zum Professor; — in Europa hat man dafür vielfach den Professor als Phonographen, der Tag für Tag gleichmäßig und durch die Kurbeldrehung der Pflichttreue seinen vor Jahren einmal niedergeschriebenen Vortrag abliest, während in den Bänken eine spärliche Anzahl von Hör-Apparaten denselben mechanisch mit dem Wortlaut des vor ihnen liegenden Stenogrammes vergleicht. Den Unterschied bildet also nur die Bezahlung, welche man sich beim Phonographen als Professor erspart, während sie der Professor als Phonograph in Form von Kollegiengeldern automatisch einstreicht. Eine kleine Vervollkommnung im Mechanismus also — und der alte Kontinent steht wenigstens in diesem Punkte auf der Höhe des neuen.

Ein anarchistisches Attentat

wurde, wie den „Münchener Neueste Nachrichten" aus Madrid mitgetheilt wird, auf den Oberrichter Sanchez de Andrade in der Posttutsche von Ferrol nach Betanzos ausgeübt. Ein Bettler näherte sich dem Wagen und bettelte die Passagiere an. Da seine Ausbeute ihn nicht befriedigte, überhäufte er die Passagiere mit unfläthigen Schimpfworten. „Wenn Sie nicht sofort gehen, lasse ich Sie arretiren," rief der Oberrichter. „Ah!" spottete der Bettler, „sind Sie Einer von Denen, na, nur zu, nur zu." — „Jawohl, ich bin der Oberrichter d'Andrade und...." Doch er konnte nicht fertig reden, denn in demselben Augenblicke sprang der Bettler auf den Wagentritt und mit dem Rufe „ah, auf so einen Kerl habe ich mich schon lange gefreut", setzte der Bettler dem Richter einen Revolver auf die Brust. Glücklicher Weise ging der Schuß nicht los und der Attentäter konnte festgenommen werden. „Na," sagte er, als er sah, daß jeder Widerstand nutzlos war, „diesmal hat Dich der Teufel gerettet. Nächstens aber kommst Du doch daran, Du, oder der König."

Aus Salvinis Erinnerungen.

„Ich habe einmal", so erzählt der berühmte italienische Tragöde, „durch meine Kraft, die mir schon mehr als einen Streich gespielt hat, den „König" im „Hamlet" um seinen schönsten Tod gebracht. Die Fechtszene war vorüber. Die Königin am Gifttrunk gestorben, Laertes, im Sterben liegend, hatte mir eben offenbart, daß auch „des Degens Spitze vergiftet sei". „Die Spitze auch vergiftet?" rief ich meiner Rolle gemäß. „So thu' denn, Gift, dein Werk." Und die Stufen zum Throne emporeilend, packte ich den mir schreckensbleich entgegentretenden König, packte ihn, warf ihn auf den Thron nieder und bohrte ihm den Degen in die Brust. „Verrath, Verrath!" riefen Osrick und die Herren vom Hofe und stürmten empor, der König aber .... o, der arme König! „Noch helft mir, Freunde," stöhnte er und wollte aufstehen, allein, wie er auch rappelte und zappelte, er konnte nicht, denn ich hatte ihn mit solcher Wucht auf den Thronsessel zurückgeworfen, daß der Sitz durchgebrochen und der König in durchaus unköniglicher Weise stecken geblieben war. Rathlos blieben die Mannen, rathlos und verzweifelt der König, der nicht sterben konnte, rathlos und mit dem Lachen kämpfend ich. Im Zuschauerraume aber kicherte und kicherte und lachte man, und das Lachen wurde zum Orkan, als eine Stimme von der Gallerie deklamirte: „'s ist etwas faul im Staate Dänemark, der Sessel scheint es auch." Wie wir den König wieder losgekriegt haben, und wie die Szene zu Ende ging, ich weiß es nicht, denn ich — hörte immer nur das Lachen, und nichts als das Lachen.

Forstschutz im Staate New York.

Die New Yorker Gewerbekammer hat sich mit dankenswerthem Eifer vor der Konstituante dafür in's Geschirr gelegt, eine einigermaßen vernünftige Gesetzgebung im Interesse der Forsten des Staates durchzusetzen, und diese Bemühungen verdienen alle nur mögliche Unterstützung. Wenn daher in Nachfolgendem Kritik geübt wird an dem, was die Herren vorschlagen, so muß das so aufgefaßt werden, daß es besser ist, bei Zeiten auf vorhandene Mängel hinzuweisen, als zu warten, bis es dazu zu spät ist.

Ein von der Gewerbekammer eingesetztes Komite hat vor Kurzem vor dem Komite für Forstwirthschaft ein Amendment zur Verfassung erörtert, das uns jetzt nebst Begründung im Wortlaut vorliegt. Leider ist gar viel daran auszusetzen. Das ganze Amendment besteht aus vier Sektionen und von diesen nimmt die dritte vier Fünftel des ganzen Raumes ein. Ihr Inhalt bezieht sich ausschließlich auf die Ernennung eines Forst-Superintendenten durch den Gouverneur unter Zustimmung des Senats mit der Maßgabe, daß der Amtstermin des neuen Beamten mit dem des Gouverneurs, der ihn ernannt, resp. mit der Qualifikation seines eventuellen Nachfolgers erlöschen soll; im Uebrigen ist sehr sorgfältige Vorsorge getroffen, wie der Superintendent von eben dem Gouverneur, der ihn ernannt hat, wenn es im öffentlichen Interesse zu sein scheint, abgesetzt werden kann; gleichzeitig ist ihm Vollmacht verliehen, seine Hilfebeamten zu ernennen resp. diejenigen, die er beim Amtsantritt vorfindet, hinauszuwerfen. Im Uebrigen soll er die Funktionen ausüben, welche jetzt den Forst-Kommissären obliegen, und die entsprechenden von der Legislatur zu erlassenden Gesetze durchführen. Hier liegt der Hase im Pfeffer.

Es wird auf das Beispiel Deutschlands und Frankreichs hingewiesen, deren Regierungen sich, durch schlechte Erfahrungen gewitzigt, veranlaßt gesehen haben, geordnete und wohl organisirte Forstwirthschaft mit reglmäßiger Schlagfolge, allen von der Wissenschaft gegen Insekten-, Pilz- und anderen Schaden gebotenen Vorbeugungs- und Abwehrungsmaßregeln einzuführen, aber man vergißt dabei den Hauptpunkt. In Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Rußland konnte sich eine Forstwirthschaft nur deshalb einbürgern, weil man die Leute, welche wirthschaften sollten, zur Verfügung hatte, oder zum mindesten das Material, aus dem sich solche Leute heranbilden ließen, und diesen wieder lag es ob, allmählig die allgemeinen wirthschaftlichen Grundsätze zu entwickeln, die für einen längeren Zeitraum, bis sich Verkehrs- und Absatzverhältnisse wesentlich änderten, festzustellen; ob dabei Irrthümer oder selbst schwere wirthschaftliche Fehler gemacht wurden, verschwindet völlig vor der Bedeutung der Thatsache, daß für längere Zeitperioden eine gewisse festbestimmte Richtung gegeben war. Denn bei der Forstwirthschaft darf man nicht wie bei der Landwirthschaft von Jahr zu Jahr rechnen, sondern von Generation zu Generation. Wie aber soll ein Forstsuperintendent etwas Ersprießliches leisten können, wenn sein Amtstermin mit dem des Gouverneurs, der ihn ernannt hat, erlischt, also im besten Fall nach drei Jahren?

Mit einer solchen Bestimmung bleibt das Amt einfach ein politisches, das gut genug ist, zur Versorgung eines Mannes, der hübsch für die Maschine gearbeitet hat, im demselben Sinne bei Besetzung der übrigen Stellen handeln wird und, wenn er ein wenig gewissenhaft ist, vielleicht Schlimmes verhüten, aber nie positiv Gutes schaffen wird. Hier gibt es nur einen Weg, Wandel zu bringen. Die Verwaltung der Staatsforstreserve muß dem politischen Einfluß gänzlich entzogen werden, und das kann nur geschehen, indem der Zivildienstkommission aufgetragen wird, eine theoretische und praktische, allen Konkurrenten offene Prüfung abzuhalten und Denjenigen zu wählen, der nebst größter Fachkenntniß die besten Eigenschaften als Verwaltungsbeamter und Geschäftsmann zu besitzen scheint. Der Amtstermin des so zu wählenden Superintendenten sollte mindestens 10 Jahre sein und dem Gouverneur nur die Befugniß gegeben werden, unter Beobachtung entsprechender, durch Gesetz näher zu bestimmender Einschränkungen einen sich als unfähig erweisenden Superintendenten abzusetzen. Der Vorschlag, daß ein solcher Superintendent an Stelle der jetzigen mehrköpfigen Kommission treten soll, hat unsere volle Billigung.

In genau derselben Weise wäre in Bezug auf Besetzung der übrigen höheren Stellen, die nothwendigerweise geschaffen werden müssen, zu verfahren. Wenn wir erst wirkliche Forstbeamte, denen die Sache am Herzen liegt, nicht versorgungsbedürftige Politiker, die nach der Krippe schreien, wie der Hirsch nach frischem Wasser, in solchen Stellungen haben, dann wird sich das Weitere bald finden. Dann werden sich auch Gesetze durchführen lassen, wie das von der Gewerbekammer als unzulänglich recht ungnädig behandelte, daß nur Nadelholzstämme von über 12 Zoll Durchmesser in 3 Fuß Höhe gefällt werden dürfen. Dieses Gesetz ist ganz vortrefflich und wohl geeignet, für reichliche natürliche Verjüngung zu sorgen, so lange es nicht, wie eben leider die meisten unserer volkswirthschaftlichen Gesetze, ein todter Buchstabe bleibt.

(„N. Y. Staatsztg.")

— Kuriose Mädchennamen. — Herr: „Was ist denn das für ein kleines dickes Mädchen, das an der Milchflasche saugt?" — Vater: „Das ist mein Töchterchen Margarine." — Herr: „Margarethe, wollen Sie sagen?" — Vater: „Nein, Margarine — sie besteht doch hauptsächlich aus Fett mit etwas Milchzusatz.